Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030, Verlag 636, in Oestrich 5, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Stumm, Marktstraße 9 und Eltville (B. Fabisch), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Donnerstag 12 April

Bezugspreis für das Vierteljahr 2 Mark 25 Pfg., für den Monat 75 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 67 Pfg., monatlich 89 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Nr. 85 — 1917

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Vierzehntägig „Religiöses Sonntagsblatt". Zweimal jährlich: Sommer- u. Winter-Nassauischer Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geucke

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Fr. Geucke; für den örtlichen redaktionellen Teil Julius Grimm-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen H. J. Dahmen, sämtlich in Wiesbaden. Kunstdruck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

35. Jahrgang.

Die Schlacht bei Arras — Erfolge zur See

Vor der Katastrophe

Hindenburg hat das richtige Wort gefunden: „Daß die Ereignisse in Rußland unsere Pläne fördern, kann auch der kühnste Optimist der Entente heute nicht mehr leugnen." So ist es in der Tat. Der Umsturz in Petersburg kam uns sehr gelegen, das erkennen wir je länger, je mehr. Das verheimlichen auch unsere westlichen Feinde nicht, die vielleicht einen Stein ins Rollen brachten, den sie nun nicht mehr aufhalten können. Zweifellos hätte man sowohl in Paris wie in London gewünscht, wenn das alte Regiment in Rußland aufrecht erhalten blieb. Frankreich kennt Revolutionen genug, um zu wissen, welche Folgen eine Umwälzung der Verfassung hat. Immer mehr sickert durch, auf welche Weise die provisorische Regierung sich bis zur Stunde halten konnte. Man hatte vorher Korn bereitgestellt, das man sofort nach der Absetzung des Zaren verteilen ließ. Die für das Feldheer bestimmten Ernährungsmagazine wurden rücksichtslos geleert und an die Bevölkerung verteilt. So konnte man einige Tage und Wochen leben, ohne von größerem Mangel bedrückt zu werden. Damit ist es nun vorbei, der Hunger tritt wieder in seine alten Rechte. Die neue Regierung wirtschaftete ebenso, wie das Regiment des Zaren. Irgendwo im weiten Lande mögen ja noch genügend Lebensmittel vorhanden sein, doch es fehlt an Lokomotiven und Waggons, es fehlt an dem notwendigen Personal, um jene Mengen an die Stätten des Konsums zu überführen. Dazu kommt, daß es die neue Regierung sofort mit der Landwirtschaft verdarb. Jeder tieferen volkswirtschaftlichen Erkenntnis bar, setzten die Machthaber die Preise für Getreide und Fleisch herab, was man kaum als ein taugliches Mittel bezeichnen kann, um die Vorräte ans Tageslicht zu bringen. Diese Preispolitik hat dann Agrarunruhen zur Folge gehabt. Die Annahme, daß die neue Regierung die Nöte beheben würde, ist nicht erfüllt, und man darf die Hoffnung hegen, daß neues Leid und größerer Mangel hinzukommen werden. Der erste Schritt wurde getan, indem die Autokratie fiel, weitere Schritte werden folgen, Schritte, die unvermeidlich die Katastrophe herbeiführen werden.

Am meisten Sorge bereitet unseren Feinden die Haltung der Sozialdemokratie. Kerenski hat erklärt, daß er gegen jede Gebietserweiterung wirbe. Die Sozialdemokraten lehnen es ab, an der Regierung teilzunehmen, sie warten auf den gelegenen Augenblick. Von seiten der Regierung, von seiten des Militärs und von sonstigen wichtigen Stellen, erfolgten scharfe Mahnungen an die Arbeiter in Petersburg, in die Werkstätten zurückzukehren. Doch die Arbeiter bleiben nach wie vor zu Hause. Die Behauptungen, das Militär sei der neuen Regierung ergeben, entpuppen sich als Schwindel. In Petersburg herrscht jedenfalls vollkommene Anarchie, die einzelnen Regimenter haben der neuen Regierung noch nicht den Treueid geleistet. Tausende von Soldaten verließen die Stadt, um für die Teilung des Landes nicht zu spät zu kommen. Die Sozialdemokraten warten in boischer Ruhe. Noch ist die Zeit der Ernte nicht da, noch gilt es abzuwarten, bis die Unfähigkeit der Regierung jedem klar ist. Neue Gefahr stellen sich gegen Miljukow, der, allem Scheine nach im Solde Englands, den Krieg bis zum Ende proklamiert. Man sieht bereits davon ab, eine Freiheitsanleihe aufzulegen, weil das Mißtrauen der vermögenden Klassen zu groß ist. Wenn nun auch in Rußland die Lebensmittelfrage im Vordergrunde steht, so läßt sich doch nicht verkennen, daß die neue Regierung dringend notwendig Geld zur Verfügung haben muß. Nun schwindet aber das Vertrauen immer mehr und damit auch die Aussicht, durch fremdes Geld das jetzige Regiment aufrecht zu erhalten. Man mag die russischen Ereignisse betrachten, wie man will, immer wieder kommt man zu der Erkenntnis, daß wir erst am Anfange der Entwickelung stehen. England hat verkündet, daß mit dem Sturze des Zaren sofort die friedensfreundlichen Elemente ans Ruder kamen. Das kann keine wirksame Hülfe bringen. Die Quelle alles Unglücks ist eben der Krieg, so lange er dauert, ist kein Platz für Ruhe und keine Hoffnung auf Besserung. Daß diese Erkenntnis sich immer mehr Bahn bricht, geht zweifelhaft aus allem hervor.

Schwedische und dänische Sozialisten sind bereits in Petersburg angekommen, um für den Frieden zu wirken. Unsere Feinde erklären, Ausländer kämen, um wichtige Mitteilungen der deutschen Sozialdemokratie und damit der deutschen Regierung zu überbringen, Mitteilungen, die den Abschluß des Friedens herbeiführen sollen. Was an solchen Behauptungen Wahres ist, muß nachgeprüft werden. Sicherlich haben die dänischen und schwedischen Sozialisten die Absicht, dem Frieden zu dienen. Sie können Rußland mitteilen, daß das deutsche Volk nicht an Weltherrschaft denkt, daß wir dem russischen Volke die errungene Freiheit keineswegs rauben wollen, daß wir das Bestreben haben, bald einen für beide Teile ehrenvollen Frieden herbeizuführen. Diese Aufklärungen werden sicherlich ihre Wirkung tun, auch wenn sie nicht sofort zum Erfolge führen sollten. So erfreulich die russische Revolution für Deutschland sein mag, so darf man doch immer nicht vergessen, daß die Frucht bis zur Reife längere Zeit beansprucht. Nicht von heute auf morgen läßt sich alles erreichen. Die jetzige Regierung muß erst ihre Unfähigkeit erweisen. Erst wenn die Nöte noch größer werden, wird die Ansicht Allgemeingut werden, daß nur das Ende des Krieges Rettung bringen kann. Dann werden die Kriegshetzer über Nacht verschwinden. Rußland kann nicht anders, als sofort Frieden schließen. Sympathien und Antipathien, Kriegsbegeisterung und Pazifismus werden für die nächsten Tage verstummen gegenüber der Not und dem Elend, die riesengroß ihr Haupt erheben. Darum hoffen wir, daß der Tag, da ein Frieden zustande kommt, nicht mehr allzu ferne ist, daß der harte Zwang das russische Volk zur Einsicht bringt. Die Sozialisten des Auslandes werden mit ihren Aufklärungen die Gesinnungsgenossen orientieren und damit den Frieden zweifellos erheblich fördern können.

Auch die, welche die größten Opfer gebracht haben, tun weiter ihre Pflicht! – Sie zeichnen Kriegs-Anleihe!

Hast Du Dein Gewissen befragt, was Du bisher geopfert hast?

Hekatomben deutschen Blutes sind geflossen um das Vaterland. Freudig mit dem hehren deutschen Nationalhymnus „Deutschland, Deutschland über alles" warf sich unsere heldenhafte Jugend dem Feinde entgegen und schlug ihn, nicht achtend der Gefahren und unsäglichen Opfer. Zu Hunderttausenden decken sie die blutige Walstatt, unsere Besten, die Blüte unserer Volkskraft, unsere Intelligenz darunter. Zu Hause weinen Frauen mit verwaisten Kindern, Mütter und Bräute um ihr alles, ihr Liebstes, ihr Glück auf Erden. Aber ein Trost ist ihnen allen geblieben, ein Anker, an dem sie alle, die Schwergeprüften, sich wieder aufrichten: das Bewußtsein, daß ihr Blut nicht umsonst geflossen ist. Das Vaterland, das teure, Heimat und Herd sind unberührt geblieben von der Kriegsfurie, Feld und Flur stehen wie vordem wohlbestellt, von der Sorge des Landmannes behütet, der herrliche deutsche Wald erhebt unser Herz, Städte und Dörfer grüßen am Fluß und im stillen Tal in der Frühjahrssonne. Nicht rauchende Trümmerstätten, nicht Zerstörung und furchtbare Verwüstung, keine zerstampften Fluren, auf Jahrzehnte vernichtete Kulturen, keine zerschossenen Wälder erinnern uns an das unsägliche Elend, das der männermordende Krieg über das von ihm betroffene Land verbreitet. Der deutsche Opfergeist hat all das abzuwenden gewußt von der heimatlichen Erde. Viel herbe, kaum zu tragende Opfer mußten hingegeben werden, um das zu erreichen. Aber alle, die betroffen wurden von der grausigen Ernte des Kriegsgottes, preisen sich und die Ihrigen noch glücklich, daß die gebrachten Opfer Schirm und Schutz waren für Herd und Familie. Sie hadern nicht mit dem grausamen Geschick, sie tragen's tapfer, wie sich's der deutschen Frau geziemt. Der Feinde Vernichtungswille hat auch mit dem

Opfermut der deutschen Frau

zu rechnen. Und wo das Vaterland ruft, wo es neuer Mittel bedarf, die heldenhafte Arbeit der gefallenen Opfer zu festigen und fortzuführen, da verhallt der Ruf an ihrem deutschen Herzen nicht vergebens. Die deutsche Frau, die vielgeprüfte Kriegerswitwe, die deutsche Mutter, läßt es sich nicht nehmen, ungeachtet allen Herzeleides, dem Vaterland in Not auch noch alles auf den Altar zu legen, was es zur siegreichen Durchführung des mit kostbarem Blute Erkauften bedarf. Deutsche Frauen halten dem Reich, dem Vaterland und der Heimat die Treue und zeichnen Kriegs-Anleihe, soviel in ihren Kräften steht!

(Kundgebung des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger.)

Der deutsche Bericht

W. T-B. Großes Hauptquartier, 11. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front Rupprecht von Bayern:

Räumlich begrenzte Kampfhandlungen nördlich der Scarpe, bei Givenchi en Gohelle, Farbus und Fampoux führten keine Aenderung der Lage herbei. Zu beiden Seiten der Straße Arras-Cambrai setzten gestern nachmittag nach heftigem Feuer die Engländer starke Kräfte in breiter Front zu neuem Angriff an; sie sind verlustreich abgewiesen worden. Seit heute früh sind dort und zwischen Bullecourt und Queant weitere Kämpfe entbrannt. Zwischen der Straße Bapaume-Cambrai und der Lise spielten sich nur kleinere Gefechte vor unseren Linien ab. St. Quentin wurde wie in den Vortagen mit Granaten und Schrapnells beschossen, ebenso Lafere.

Front des deutschen Kronprinzen:

Von Vailly bis Reims nimmt die Artillerieschlacht täglich an Heftigkeit zu. Ein französischer Handstreich gegen unsere Truppen südöstlich von Berry au Bac wurde durch raschen Gegenstoß vereitelt.

Front Albrecht von Württemberg:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front Prinz Leopold:

An Aa, Düna, Stochod, Zlota Lipa und Dnjestr vielfach rege Artillerietätigkeit der Russen. — An der

Front Erzherzog Joseph

und bei der

Heeresgruppe Mackensen

nichts Wesentliches.

Mazedonische Front:

Nichts Neues.

Abendbericht

1000 Engländer gefangen

Berlin, 11. April, abends. (Amtlich.) Bei Fampoux nördlich der Scarpe sind englische Infanterieangriffe, bei Roeux mehrere Kavallerieattacken gescheitert. — Bei Monchy und Bancourt auf dem Südufer der Scarpe tagsüber für uns günstig verlaufene Kämpfe. — Oestlich von Bullecourt und bei Hargicourt nordwestlich von St. Quentin wurden 1000 Engländer mit 25 Maschinengewehren gefangen genommen. — Von Soissons bis Reims sehr starker Feuerkampf.

Im Osten und in Mazedonien nichts Besonderes.

Die Erfolge zur See

53 000 Tonnen versenkt

Berlin, 11. April. (W. T. B. Amtlich.) Außer den bisher im April bekannt gegebenen U-Booterfolgen sind neuerdings im Kanal, im Atlantic und in der Nordsee versenkt worden: 16 Dampfer, 7 Segler und 2 Fischerfahrzeuge mit insgesamt 53 000 Bruttoregistertonnen, und zwar die englischen Dampfer „Stanley" (3987 Tonnen) und „Glenogle" (8200 Tonnen), die englischen Segler „Huntley" mit Pech nach Dieppe, „Mary Annie" mit Kohlen nach Treport, „Boaz", „Gippeswic" (?) „Endymion", 2 unbekannte französische Fischerfahrzeuge, der italienische bewaffnete Dampfer „Avanignardi" (2703 Tonnen) mit Erz nach Cardiff, der belgische Dampfer „Trevier" (3000 Tonnen), der holländische Tankdampfer „Hestia", die norwegischen Dampfer „Lisbeth" und „Kriv" mit Koks und „Morild I." mit Grubenholz nach Cardiff, „Faunold" mit Kohlen nach Lissabon, das norwegische Vollschiff „Svensholm", der schwedische Dampfer „Narma" mit Erdnüssen, der griechische Dampfer „Katina" mit Phosphat nach Nantes; ein abgeblendeter Konvoiddampfer, ein abgeblendeter, schwer beladener, von einem Kriegsschiff und Zerstörern gesicherter Dampfer, ein Lazarettschiff in der Mitte des englischen Kanals zwischen Le Havre und Portsmouth, ein beladener und von Zerstörern gesicherter Transportdampfer mit Koks nach Le Havre, der aus dem Konvoi herausgeschossen wurde, und eine Dreimastbark in Schlepp eines bewaffneten Schleppdampfers.

Zu den am 6. April veröffentlichten U-Booterfolgen sind nach den bisher eingegangenen eingehenderen Meldungen der U-Boote folgende Einzelheiten nachzutragen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich: die bewaffneten englischen Dampfer „Snowdon Range" (4662 T.) mit 7500 Tonnen Getreide, Früchte und Haferflocken, „Wyenwood" (1984 T.) mit 2900 Tonnen Kohlen für die englische Flotte, ein unbekannter Dampfer von 1800 Tonnen, die englischen Dampfer „Fairearn" (592 T.) mit Kohlen, „Enntstown" (700 T.), „Arbenwen" (3798 T.) mit 5000 Tonnen Zucker, „Arbglaß" (778 T.) mit Stahlplatten, „Cannizaro" (6113 T.), der Kohlendampfer „Somme"

(1800 T.), „Holgate" (2604 T.) mit Eisenerz (der Kapitän wurde gefangen genommen), ein Passagierdampfer vom Typ „Megantic" (14 878 T.), die englischen Segler „Howe" mit Kohlen, „Brandon" mit Stahlplatten, „Eastern Belle" mit Pech, die englischen Fischerfahrzeuge „Prince of Wales", „Galatia", „Moulmein", „Petrol", „Median", „Aeßlys", „Industria", „Expedient", das englische Feuerschiff „South Arklow" (Ostküste Irlands), die französischen Segler „Brusre" mit Teeröl, „Frigante" mit Kohlen, „Eugene Pergeline" mit Nickel, die französischen Fischerfahrzeuge „C 707", „C 709", „C 775" und zwei unbekannte französische Fischkutter, der russische Segler „Laymar", die norwegischen Dampfer „Korsnes" und „Dangali Grenmar" mit Kohlen, „Nova" mit Kohlen, „Sandpik" mit Eisen, „Tizone" mit Koks, „Marschall" mit Kohlen, „Consul Persson" mit Erz, „Havlyst" auf der Fahrt nach England, der norwegische Segler „Sirius" mit Weizen, der dänische Dampfer „Bergerhus" mit Stückgut, der Segler „Ebenezer", der griechische Dampfer „Poseidon" mit Eisenerz; ferner acht Dampfer, darunter zwei Tankdampfer, und vier Segler, deren Namen nicht festgestellt werden konnten.

Der Hafen von Liverpool gesperrt

Bergen, 11. April. (W. B.) Der Hafen von Liverpool ist wegen Minengefahr für den Verkehr gesperrt worden.

Kriegszustand mit Kuba

Berlin, 11. April. Der hiesige Gesandte der Republik Kuba hat dem Auswärtigen Amt ein Schreiben seiner Regierung überreicht, das den Abbruch der Beziehungen mit Deutschland und den Kriegszustand erklärt. Die Begründung, die dieser Erklärung beigegeben ist, ist in einem — man kann beinahe sagen — rührend freundschaftlichem Ton abgefaßt und läßt deutlich erkennen, daß Kuba nur unter dem Druck der Vereinigten Staaten handelt.

Der höchste englische Weizenpreis seit hundert Jahren.

Für ausländisches Brotgetreide hat bekanntlich die englische Regierung seit einiger Zeit Höchstpreise festgesetzt. Diese Maßnahme sollte gleichzeitig einen Druck auch auf die Preisbildung englischen Weizens ausüben. Neuerdings ist aber der Preis für englischen Weizen auf den Provinzmärkten erheblich gestiegen. Nach der Morning Post vom 28. März wurde auf dem Getreidemarkt in Spalding 90 Schilling per Quarter, also zirka 420 Mark pro Tonne (Höchstpreis in Berlin 260 Mark) bezahlt, der höchste Preis seit hundert Jahren.

Eine Unterredung mit Hindenburg

W. T.-B. Berlin, 11. April. Der hiesige Vertreter der spanischen Zeitung „La Vanguardia" in Barcelona, Herr Enrique Dominguez-Rodino, ist vom Herrn Generalfeldmarschall von Hindenburg am Ostermontag im Großen Hauptquartier empfangen worden und hat uns auf unsere Bitte den Wortlaut der Besprechung freundlichst überlassen:

„Welche Wirkung wird nach Ansicht Eurer Exzellenz der Eintritt Amerikas in den Krieg haben?"

„Die von uns erwartete und berechnete!"

„Können Eure Exzellenz sich darüber näher äußern?"

„Gern! — Es ist klar, daß ein so schwerwiegender Entschluß, wie die Erklärung des uneingeschränkten U-Bootkrieges nicht gefaßt wurde, ohne alle möglichen Wirkungen vorher genauestens zu überlegen, auch das Eingreifen Amerikas. Wenn der uneingeschränkte U-Bootkrieg trotz der Möglichkeit amerikanischer Hilfe für die Entente beschlossen wurde, so wurde sie eben als zu leicht befunden. Ohne Weiteres gebe ich zu, daß die finanzielle Hilfe als Plus auffeiten unserer Gegner zu buchen ist. Doch hat sich in diesem Kriege gezeigt, daß, im Widerspruch mit früheren Kriegserfahrungen, Geld nicht das Wichtigste ist, das zur Kriegführung gehört. So erwünscht England eine finanzielle Unterstützung durch die Vereinigten Staaten sein mag, so unerwünscht wird es die wachsende Verschuldung Amerika gegenüber empfinden."

„Und wie denken Euer Exzellenz über die materielle Seite der amerikanischen Hilfe?"

„Amerikanische Blätter erklären, daß die bisherigen Kriegslieferungen an die Entente nicht verringert werden sollen. Diese Lieferungen haben bereits einen derartigen Umfang angenommen, daß eine weitere Steigerung nicht gut möglich erscheint. Gleichzeitig beabsichtigt man jetzt, ein Heer von einer halben bis zwei Millionen aufzustellen. Ein solches Heer auszurüsten und trotzdem die Lieferungen an die Entente im bisherigen Umfange durchzuführen, erscheint ausgeschlossen. Man muß dazu zunächst die amerikanische Volkswirtschaft weiter auf die Erfordernisse der Kriegsmittelerzeugung einstellen. Dazu braucht man Zeit. Die materielle Hilfe wird soweit in absehbarer Zeit nicht groß sein können. Sie dauernd zu verringern, ist die Aufgabe unserer U-Boote."

„So halten Euere Exzellenz eine Beeinträchtigung der deutschen Seesperre durch das Eingreifen der amerikanischen Flotte für ausgeschlossen?"

„Ganz gewiß. Wenn bisher die englische Flotte mit Hilfe der französischen, italienischen, russischen und japanischen der Unterseebootgefahr nicht Herr werden konnte, so wird das auch die amerikanische nicht vermögen. Die Entente verfügt über keine Waffe gegenüber den U-Booten. Die Seesperre geht mit wachsender Wirksamkeit weiter. Bei jedem neuen Transport müssen die Amerikaner das wachsende Risiko in Kauf nehmen. Je mehr Schiffe auf dem Ozean schwimmen, desto größer wird die U-Bootbeute".

„Wie denken Eure Exzellenz über die Möglichkeit des Eingreifens amerikanischer Truppen in Europa?"

„Selbst bei intensivster Arbeit und größter Unterstützung durch die Ententestaaten durch Entsendung von Instruktionsoffizieren usw. ist nicht damit zu rechnen, daß bestenfalls vor Jahresfrist ein amerikanisches Expeditionskorps von einigermaßen erheblicher Stärke zur Einschiffung nach Europa bereit ist."

„Und nach einem Jahre, Exzellenz?"

„Ja, glauben Sie denn, wir warten, bis es unseren Feinden genehm? Dieses Jahr sollte nach den Aeußerungen der Entente-Führer die endgültige Entscheidung bringen. Auch wir haben unsere Maßnahmen getroffen. Die Ostfront ist heute derart ausgebaut und in solchem Maße besetzt, daß ein Brussilow auch mit den rücksichtslosesten Menschenopfern keinen Erfolg erzielen kann. Wir haben die russische Revolution nicht in Rechnung gestellt. Auch ohne sie war die Ostfront stark genug. Daß die Ereignisse in Rußland unsere Pläne fördern, kann auch der kraßeste Optimist im Entente-Lager heute nicht mehr leugnen. Im vorigen Jahre brauchten wir unsere strategische Heeresreserve, um den Einfall Brussilows abzuweisen, die Westfront war auf ihre eigenen, beschränkten Mittel angewiesen. Trotzdem wurde der englisch-französische Angriff abgeschlagen. Heute liegen die Dinge von Grund auf anders. Die Westfront ist so stark geworden, daß sie jeden Angriff aushalten wird. Bei absoluter Sicherheit aller Fronten verfügen wir heute über eine freiverwendbare Heeresreserve von einer Stärke und Schlagfertigkeit wie zu keinem anderen Zeitpunkte des Krieges zur Abwehr wie zum Stoß an jeder beliebigen Stelle."

„So glauben Euere Exzellenz, binnen Jahresfrist mit den Gegnern fertig zu werden?"

„Das Prophezeien will ich lieber noch weiter vor den Herren von der Gegenseite überlassen. Sie werden auch kaum erwarten, daß ich Ihnen hier meine Pläne entwickele. Aber betrachten Sie nichts, was auch geschieht, an irgend einer Front, zur See oder in der Luft, als Einzelerscheinung. Alles ist Glied eines großen Planes. In diesem Sinne sind Heer und Flotte eine Einheit geworden. Heute, nach nur zwei Monaten U-Bootkrieg, kann ich Ihnen bereits sagen, daß unsere Rechnung richtig war. Der Weg, den wir unter Würdigung aller Gefahren einschlugen, führt zum Ziel."

„Euere Exzellenz meinen also, daß die Amerikaner, sobald sie zum Eingreifen in Europa bereit sind, vor einer Sachlage stehen werden, die der diametral entgegengesetzt ist, die sie heute erwarten. Wie glauben Euere Exzellenz nun, daß sich die Amerikaner mit der veränderten Sachlage abfinden werden?"

„Diese Frage kann ich Ihnen nicht beantworten, es ist nicht meine Aufgabe und ich habe auch anderes zu tun gehabt, als die Stimmungen und Strömungen zu verfolgen, die zum Abbruch der Beziehungen und zum Kriege mit Amerika geführt haben. Allein ich kann mir nicht denken, daß das amerikanische Volk in seiner Gesamtheit von der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines Krieges mit uns überzeugt ist. Wilsons Beweggründe und die seiner Freunde sind mir klar. Die amerikanischen Regierenden und Finanzkreise haben sich aber auf ein faules Geschäft eingelassen. Wollen sie das investierte Kapital nicht opfern, so bleibt ihnen nichts übrig, als dem schwankenden Unternehmen mit ihrem gesamten Vermögen beizuspringen. Die Frage ist nur, ob sie damit das Unternehmen retten und ob das amerikanische Volk in seiner Gesamtheit die auf die Dauer mitmacht. Keinen Augenblick unterschätzen wir die Gefahr und den Ernst der Stunde. Aber der Eintritt Amerikas in den Kreis unserer Feinde hat alle Ungewißheit von uns genommen. Wir stehen mit unseren Verbündeten geschlossen, einsam in der Welt, klar und kalt. Wir haben alle Möglichkeiten erwogen. Nach bestem menschlichen Wissen und Gewissen die gewählt, die zum Sieg und zum Frieden führen. Ich sagte zu Anfang des Krieges, daß es die Nerven sind, die den Krieg entscheiden. Dies Wort gilt mehr denn je. Im Vertrauen auf die Nerven des deutschen Volkes stehe ich auf meinem Posten und sehe dem letzten entscheidenden Kampfe ohne Schwanken entgegen. Ich weiß, das deutsche Volk wird seinen Kaiser und seine Führer nicht im Stiche lassen!"

Allerlei verbürgte Tatsachen

Das Deutsche Reich hat sich verpflichtet, den hohen Zinssatz seiner Kriegsanleihen vor dem Jahre 1924 nicht herabzusetzen. Selbst nach dieser Zeit muß dem Inhaber zuvor Zurückzahlung zum vollen Nennwert angeboten werden. Wann hat je das Reich sein verpfändetes Wort gebrochen?

Weder Zwangsmaßregeln irgendwelcher Art, noch Beschlagnahmungen von Sparkassen- und Bankguthaben sind beabsichtigt oder auch nur in Aussicht genommen. Die Drohung mit dem Zwang können wir getrost den Engländern überlassen. Das deutsche Volk, das seinem Vaterland bisher schon 47 Milliarden freiwillig dargebracht hat, hat wahrlich weder Zwang zu befürchten noch Zwang verdient.

Eine Sondersteuer auf die Kriegsanleihe wird niemals erhoben werden. Es ist eine hirnverbrannte Torheit, zu glauben, das Reich würde denen, die ihm in schwerer Not geholfen haben, dafür sogar noch eine Strafe auferlegen. Viel berechtigter wäre es, nach dem Krieg jenen eine nachdrückliche Steuer aufzubürden, die sich von der Beteiligung an den Kriegsanleihen zurückgehalten haben, obwohl ihnen ihr Einkommen und ihr Vermögen die Zeichnung gestattet hätte.

Die Darlehnskassen werden nach d[illegible]g noch eine Reihe von Jahren – mindestens vier oder fü[illegible]ehen bleiben und für die Beleihung von Wertpapieren zur Verfügung stehen. Sie werden durch maßvolle Zinssätze auch im Frieden die allmähliche Abtragung der für Kriegsanleihezeichnungen aufgenommenen Darlehen erleichtern. Man kann also jederzeit das in Kriegsanleihe angelegte Kapital in Bargeld umsetzen.

Ein Kursniedergang, der mit dem inneren Wert der Kriegsanleihen nicht übereinstimmt, wird niemals eintreten. Es sind wirksame Vorkehrungen getroffen und gründliche Maßnahmen vorbereitet, auch bei einem etwaigen plötzlichen Andrang sehr großer Mengen von Verkaufsanträgen in den ersten Friedensjahren einen Kurssturz zu verhindern und unmöglich zu machen.

Du hast also keinen Grund ängstlich zu sein und Dein Geld brachliegen zu lassen. Dein deutsches Vaterland ist der sicherste Schuldner der Welt.

Zeichne Kriegsanleihe!

Die Wunder der Heimat

Roman aus der Nordsteiermark von Maria Rosegger

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Frau Bürgermeisterin!" keuchte die Pitzelbäurin und streckte die Hände beschwörend aus, „i bitt um der Wunden Christi willn, tuat's m'r das net an mit'n Haus durchsuch'n. I gib ja all's a so an. I werd' g'wiß nix mehr verschweig'n. I renn' heut no nach St. Kathrein und ziach die Klag' z'ruck. Die Klag' weg'n derer Butter, wißt's eh. I hab' eh net woll'n, aber d' Ruhrmoserin hat so lang venzt, bis i ja g'sagt hab. G'schrieb'n hab'n mir s' gar net selber. Der Riader Hies hat s' g'schrieb'n. A die von'n Mehl. Und der Sack, den der Riader Hies hereing'schmuggelt hat, den hat d' Ruhrmoserin herg'liechen . . . Den Sack Mehl find't d' Kommission net so leicht, denn der is hiaz hinter'n Riaderhäusl in den alten Felsenloch versteckt. Aber i sag all's, daß d' Bürgermeisterin aufsteht und mir net die Schand antuat mit der Haussuchung!"

Die Goldmüllerin hatte ernst und streng blickend den Wortschwall der Pitzelbäurin über sich ergehen lassen. Alles, was das Weib, getrieben von der Angst des schlechten Gewissens, erzählte, hatte sie schon längst gewußt. Nun, das Versteck und die Eigentümerin des Sackes waren ihr nun auch bekannt.

„Hast di ganz umsonst bemüaht, Pitzelbäurin", sagte sie kalt. „Was d' m'r erzählt hast, hab' i eh all's g'wußt. I kenn' scho meine Pappenheimer da in Leiterbach. Nur wer a größere Hamsterin is, du oder d' Ruhrmoserin, das weiß i no net. Aber wird si gleich bleib'n. Is die ein' so schlecht wia d' ander'."

„Frau Bürgermeister, i bitt! Wann i aber leit no d' Klag' z'rucknimm . . ."

„Is gar net notwendi'. Laß nur 'n Recht sein Lauf. I laß ihm's a. Wia die Sach' mit deiner Klag' ausgeh'n wird, weiß i heit scho. Du gehst natürli' ein wia a böhmische Leinwand. I hab' net Preis trieb'n. 's Gericht muaß m'r's zugeb'n. Aber wann's a für mi schlecht ausgingert — i will gar net, daß d' Klag' z'ruckzog'n wird . . . ."

„Wann's aber g'straft werd't's. Zum zweitenmal! Amal weg'n Hund. Jetzt nachher weg'n Preistreiberei. Dann kummt no das weg'n den verweigerten Mehl. Dreimal abg'straft! Bürgermasterin! Was werd'n d' Leit red'n? Die werd'n sag'n — erst still, dann laut: Mir woll'n kane Burgermasterleit, die alle Augenblick mit'n G'richt was z'tuan hab'n! Ja, a so wird's kummen!"

Die Goldmüllerin lachte ihr verächtliches Lächeln.

„Du möcht'st m'r an Angst mach'n. Aber 's geht halt net. Net amal a bisserl a Gansbaut hab' i. Schau her!"

Sie hielt dem Weib den hagern, braunen Arm unter die Nase.

„Und zittern tua i a net! Also — laß m'r nur's Radl lauf'n, wia's lauft. Mir hab'n Kriag, waßt. Da wird manches zum Verbrechen, was sonst net amal a Sünd is. Und so lang i schnauf, wir i mei' All's dransetzen, daß i solchenen niederträchtig'n Vaterlandsfeinden 's Handwerk leg. I war von je dafür, daß all's Schlechte ohne Pardon am Pranger kommt. Hiaz erst recht! So, jetzt waßt, wia's d' dran bist!"

Die Pitzelbäurin wankte hinaus. Sie stieß an der Tür mit ihrer einstigen Freundin und jetzigen Todfeindin Barbara Ruhrmoser zusammen.

„O je", sagte die Müllerin. „Heut is aber a guater Tag. A Katz geht, d' andere kommt. Kommst scho z' spat, Ruhrmoserin. Dei' Freundin da hat m'r scho all's vermeld't. Da hast deine Kopftücher" — sie warf ihr das Bündel Tücher vor die Füße — „und hiaz, pfürt di Gott!"

Ihre kräftige Hand schob die beiden Weiber bei der Tür hinaus.

Draußen knarrte ein Wagen. Der Naz mußte den Leiterwagen anspannen. Die drei Amtsdiener hatten darum geschickt.

Nach einer Stunde kamen sie.

Der alte Naz kutschierte, der Prandtner saß wie ein Pascha auf dem Riesenschmalzfaß der Ruhrmoserin und benützte einen Stoß von Bärenfelzuckerschachteln als Fußschemel. Die beiden Kathreiner Amtsorgane gingen feierlich neben dem Gefährt, das wie ein fahrender Kaufmannsladen aussah, einher.

Sie baten die Bürgermeisterin, ihnen Wagen samt Kutscher zu leihen. Frau Veronika sagte gern zu.

„Aber eins müßt's m'r versprechen: Ihr sucht's glei' den Goldmüller, mein'n Mann auf. Er wird eh im Amtshaus z' finden sein. Und gebt's ihm an Brief von mir."

Sie setzte sich zum Schreibtisch und schrieb mit ihren großen deutlichen Buchstaben:

„Lieber Mann!

Es ist mir gelungen, heute die Hamsternester in ganz Leiterbach auszunehmen. Das Ergebnis ist, wie du sehen wirst, sehr groß. Bitte nun gleich den Herrn kaiserlichen Rat, daß er die beschlagnahmten Vorräte für unser Armenhaus und für die vielen Kleinhäusler und Einleger von Leiterbach bewilligen möchte. Tue es aber gleich und verschiebe es nicht. Sonst müßt ich morgen in aller Früh nach Sankt Kathrein.

Mit Gruß

deine Vroni."

Nach drei Tagen war große Volksversammlung vor und im Bürgermeisterhaus.

Es war eine wahre Christbescherung für die Kleinhäusler, für die Taglöhner, die alten Einleger und Einlegerinnen. Das Armenhaus war eine kleine Hütte und konnte nur zwölf Leute aufnehmen. Deshalb mußte sich manch altes Weiblein von Haus zu Haus, von Woche zu Woche durchfretten. Gar jetzt, wo in den meisten Häusern Schmalhans Küchenmeister war, ein recht elendig Dasein.

Nun hatten die Hamsterinnen Barbara Ruhrmoser, Theresia Pitzelbauer und Magdalena Rider so schön gesorgt, daß die armen Leutchen ein so schönes Weihnachtsgeschenk in Form von seinem Backmehl, gutem Schweinefett, Reis, Gries, Zucker und Kaffee erhielten.

Besonders das letztere veranlaßte manch altes pergamentfarbiges Gesicht, sich in die freundlichsten Runzeln zu legen. Ja, die Riegel Salt machte sogar einen zierlichen Luftsprung wie einst vor fünfzig Jahren, wenn der Bua sie nach dem Landler mit einem Juhschrei in die Höhe lupfte.

Die Franzerl fungierte als Weihnachtsengel. Sie hatte zwar kein weißes Kleid an und seine mit Diamantenstaub bestreuten Flügel, auch kein Diadem aus Goldpapier. Aber ihr Gesichtlein strahlte und ihre braunen Augen leuchteten und ihr Mund lächelte, ganz so wie es bei einem richtigen Weihnachtsengel sein muß.

Die Müllerin stand neben ihr und schob Paket auf Paket, Säckchen auf Säckchen heran. Zwei Nächte waren draufgegangen, alles zu teilen und zu wägen und jedem nach Gebühr zuzumessen. Aber das war der Bürgermeisterin recht. Besser fürs Gemeinwohl arbeiten und nicht weiter denken, als einsam in dunkler Winternacht mit wachen, nassen Augen am Bett zu liegen und zu denken, zu denken . . .

Der Müller stand auch da. Und auch seine Augen waren heute lebhafter. Sein gutes, weiches, menschenfreundliches Herz frohlockte bei der heutigen Tätigkeit. Von Zeit zu Zeit streifte sein Blick die hagere Gestalt seiner Frau, dieser Frau, die all das zuweg gebracht. Die wie ein Engel der Gerechtigkeit strafte und wie ein Engel der Barmherzigkeit gab.

Denn das war das Besondere an der heutigen Austeilung: wer zu wenig Kreuzerlein hatte, seine Sach' zu bezahlen, der durft' es schuldig bleiben, bis am jüngsten Tag . . .

„Als Kriegsopfer, als guat's Werk . . . für'n Poldl . . . daß si der Herrgott erbarmt . . ." hatte Frau Veronika abends vorher ihrem Mann ins Ohr geflüstert.

Gerade bekam das „Leiterbacher Lokalblatt", die Waxriegel Vroni, ihren Teil. Sie legte verschämt eine Krone siebenundzwanzig Heller hin. Die Bürgermeisterin schob das Geld zurück.

„G'halt d'r deine paar Knöpf", sagte sie und empfing ein tausendfaches „Vergelt's Gott".

Wie gut, daß kein moderner Zeitungsberichterstatter zugegen war! Er würde zweifellos einen spaltenlangen Artikel verfaßt haben mit dem Titel: „Wie die Presse von einer Großmacht gekauft wurde."

(Fortsetzung folgt.)

für später auf besonders hierfür in Kraft zu setzende Marken der Reichsfleischkarte auf die gesamte Einwohnerschaft gleichmäßig zu verteilen, und somit den Weniger-Bemittelten die Möglichkeit zu geben, wegen dem billigen Zusatzfleisch noch die anteilige Wurstmenge zu bekommen. Selbstversorger, die sich durch Hausschlachtungen mit Fleisch eingedeckt haben, können auf Anordnung des Kriegsernährungsamts kein Zusatzfleisch erhalten. Alles nähere bitten wir aus den in unserer heutigen Ausgabe befindlichen Bekanntmachungen des Magistrats zu entnehmen.

Zusatzfleisch

Zur Vermeidung von Irrtümern und unnötigen Rückfragen wird, wie auch schon in der Bekanntmachung angegeben, hier nochmals hervorgehoben, daß das Erklärungsformular nach Ausfüllung im Alten Museum abzugeben ist und zwar für Einkommen bis zu 5500 Mark auf Nummer 43 und für solche über 5500 Mark auf Nummer 41. Was die genaue Angabe des Einkommens betrifft, so ist diese erforderlich, um die Verteilung richtig durchführen zu können und um andererseits zu vermeiden, daß für den Fall der Veränderung der Einkommensgrenzen, die Erhebungen nicht noch einmal gemacht werden müssen. Die Erklärungen nehmen nur solche Personen entgegen, die für diesen Fall zur Vorzugsgenossenschaft besonders verpflichtet sind.

Wiederzulassung der Austerneinfuhr

Für die Wiederzulassung der Austerneinfuhr ist die Erwägung ausschlaggebend, daß der Austernkonsum in gewissem Umfange zweifellos eine Entlastung des Fischkonsums bedeutet. Die Austern werden durch die J.-E.-G. den bisherigen Importeuren zugeführt. Es dürfen weder im Austernhandel noch in Gasthäusern für 10 Stück Austern, auf Wunsch geöffnet, höhere Preise als 10 Mark berechnet werden.

Expreßgut

Bis auf weiteres werden Güter als Expreßgut ohne ausdrückliche Zustimmung der Eisenbahndirektion nur insoweit angenommen, als das Einzelgewicht eines Stückes 50 kg. nicht überschreitet. Auch behält sich die Eisenbahnverwaltung vor, innerhalb dieser Gewichtsgrenze die Annahme von Expreßgut und Bahnpaketen dann einzustellen, wenn die aufgelieferten Mengen so groß werden, daß sie ohne Störung des Zugverkehrs nicht mehr befördert werden können. Ebenso werden die Dienststellen besonders sperriges oder schwer zu verladendes Expreßgut dann zurückweisen, wenn sich aus seiner Annahme Störungen in der pünktlichen Abfertigung der der Beförderung dienenden Personenzüge ergeben würden.

Kriegsanleihe-Plakate

Diejenigen Geschäfte usw., die beabsichtigen, Kriegsanleihe-Plakate in ihren Schaufenstern oder Geschäftsräumen anzubringen, können solche auf dem Botenzimmer des Rathauses erhalten.

Die Aufhebung der Arreststrafe

Die preußische Regierung hat dem vom Abgeordnetenhause angenommenen Antrag betreffend die Aufhebung des Disziplinarmittels der Arreststrafe zugestimmt. Unter dem 25. März ist das betreffende Gesetz bereits im „Reichsanzeiger" veröffentlicht worden, und an diesem Tage in Kraft getreten. Damit sind alle gesetzlichen Bestimmungen, welche die Verhängung der Arreststrafe als zulässiges Disziplinarmittel gegen unmittelbare Beamte der Staats- und Gemeindebehörden in Preußen vorsehen, aufgehoben. In den Kreisen der Beamten wird dieses Ostergeschenk mit großer Freude begrüßt werden. Sie werden es auch als eine Hebung des Standes empfinden, daß mit einer Strafart Abstand genommen wird, die für sie etwas Niederdrückendes hatte, und gegen die sie sich jedes Jahr in Eingabe wandten. Das Pflichtbewußtsein der Beamten bedarf nicht dieser Disziplinarmittel; es hat sich dort, wo es schon beseitigt war oder nie bestanden hatte, nicht minder bewährt, und auch diejenigen Verwaltungen, die es bisher nicht entbehren zu können glaubten, werden die Erfahrung machen, daß die Beseitigung keinen Schaden bringt, sondern der Geiste im Beamtentum nur förderlich ist.

Gehilfen-Prüfungen

In der vorletzten Aprilwoche wurden in Wiesbaden die Buchdruckergehilfen-Prüfungen für den hiesigen Teil Nassaus abgehalten. 23 Gehilfen, einer aus Braubach, Eltville, Flörsheim, Idstein, die anderen aus Wiesbaden, hatten sich gemeldet; drei waren an der Setzmaschine ausgebildet, drei Maschinenmeister, drei sogen. Schweizerdegen, die übrigen Setzer.

Die praktische Prüfung bestand aus einer Arbeitsprobe, welcher sich je 2—3 Gehilfen an einem Wochentage zu unterziehen hatten; die mündliche Prüfung wurde am Palmsonntag für alle gemeinsam abgehalten.

Die Prüfungskommission bestand aus dem Vorsitzenden, dessen Faktor, 2 Schriftsetzern und einem Maschinenmeister. Die Prüfungsresultate bestätigten die früheren Erfahrungen. Die erste Lehrstelle findet der Junge in den mittleren und kleinen Betrieben, während in den Großbetrieben meistens nur eine einseitige Ausbildung stattfinden kann. Im Kleinbetriebe kommt der Lehrling an alle Arbeiten heran. Natürlich gibt es auch hier Ausnahmen: wenn der kleine Buchdrucker selbst nichts gelernt hat, wird er auch seinen Lehrlingen nichts beibringen und wenn die Druckwerkstätte nur einseitige Arbeiten anfertigt, wird auch der Lehrling nur Bruchteile lernen können. Es erhebt sich angesichts der schwachen Leistungen solcher Prüflinge die Frage, ob solchen Betrieben die Lehrberechtigung nicht abzusprechen ist.

Auch die alte Erfahrung, daß die Lehrlinge für den anspruchsvollen Buchdruckerberuf zumeist nicht die geistigen Fähigkeiten mitbringen, bestätigte sich wieder. Es gibt immer noch Prinzipale, welche nicht nach dem „wie ist er", sondern „wo ist er" fragen und dann einen solchen Unglücklichen hoffnungslos später auf die „Kunst" loslassen. Bei der mündlichen Prüfung war der Einfluß der Fortbildungs- und Fachschule leicht festzustellen. Ein gesittetes Betragen und eine gewisse Vertrautheit mit der Theorie, auch mit der sozialen Gesetzgebung, ist angenehm aufgefallen.

Die Prüfungsarbeiten waren derart gewählt, daß alle Prüflinge auf die feststehenden, d. h. für alle Betriebe gleichen Grundregeln des Satzes entsprechend geprüft wurden. Das täglich abwechselnde Vornehmen von 3—4 jungen Leuten in der gleichen Arbeit brachte ganz überraschende Resultate zur Beurteilung der Fähigkeiten und des Könnens. Man konnte eine „günstige" Grundlage nur bei einzelnen herausfinden.

Der Einfluß des Krieges auf die Entwicklung der Lehrlinge war unverkennbar. Unter den 23 waren drei, welche ihre Lehrzeit bei einem anderen Prinzipal beenden mußten, weil der erste Lehrherr im Felde war. Drei der jungen Leute verblieben ohne Lehrherren unter Gehilfen bei der Frau des Geschäftsinhabers, zwei führten mit der Frau das Geschäft allein und einer in einem kleinen Landstädtchen, führte selbst das Geschäft und gab seit zwei Jahren sogar das täglich erscheinende Lokalblättchen mit amtlichen Bekanntmachungen heraus! Alle Lehrlinge mit verschwindenden Ausnahmen hatten den Ernst der Zeit wohl erfaßt. Sie waren aufrichtig bemüht, das beste zu leisten; auch ihre Zeugnisse aus der Fortbildungsschule und vom Lehrherrn waren gut, teilweise ausgezeichnet.

Als Fazit der Prüfung empfiehlt die Prüfungskommission aufs neue, daß alle Lehrbetriebe ihre neu angenommenen Lehrlinge sowohl auf die gesundheitliche wie geistige Befähigung genau prüfen und ungeeignete Jungen abweisen, damit diese später nicht in ihrem Fortkommen behindert werden. Umgekehrt dagegen sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Buchdruckerei auch in ihren einzelnen Spezialabteilungen eine gesundheitlich zuträgliche, geistig vollbefriedigende und in wirtschaftlicher Beziehung auskömmliche Zukunft für die jungen Leute bietet. H. R.

Gesellschaft für Linde's Eismaschinen A.-G.

In der Aufsichtsratssitzung der Gesellschaft für Linde's Eismaschinen A.-G. Wiesbaden wurde beschlossen, der am 30. April in Wiesbaden, Hildastraße 8, stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen: den Reingewinn von ℳ 1 577 056.67 (i. V. ℳ 1 186 420.88) zu verwenden zu einer Dividende von 10 Prozent (8 Prozent), einer Ueberweisung von Mark 150 000 (ℳ —) an die Kriegsrücklage, dem Beamten-Pensionsfonds ℳ 100 000 (ℳ 100 000) zuzuführen und den Rest von ℳ 127 056.67 (ℳ 126 420.88) auf neue Rechnung vorzutragen.

Generaloberst von Heeringen

Am 11. April sind 50 Jahre vergangen, seitdem der Führer unserer Streitkräfte an der Küste, Generaloberst Josias von Heeringen, aus dem Kadettenkorps in das Heer eingestellt wurde.

77. Geburtstag

Am 15. April feiert unsere bekannte Mitbürgerin Frl. Julie v. Pfeilschifter, ihren 77. Geburtstag. Die Künstlerin auf musikalischem Gebiete, der wir manche frohe Stunde durch ihr Spiel und Kompositionen zu verdanken haben und hatten, leidet unter dem Kriege nach mehr als einer Seite hin. Hoffentlich werden sich an ihrem Ehrentage viele Kunstfreunde und -Verehrer des liebenswürdigen Geburtstagskindes erinnern und ihr eine kleine Freude bereiten.

Todesfall

Nach längerem Leiden verschied der Königl. Polizeikommissar Herr Bruno Wüst im 63. Lebensjahre. Herr Wüst war seit Kriegsausbruch beim Militär eingetreten und begleitete die Charge eines Ober-Feuerwerkers d. L. Der Verstorbene war eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit.

Gefährlicher Beruf

Nach der Rangiermeisterzeitung sind im ersten Vierteljahr 1917 auf den preußisch-hessischen Staatsbahnen 49 Rangiermeister, Rangierführer und Rangierer im Dienst verunglückt. Davon waren 18 sofort tot, 31 mehr oder weniger verletzt.

Schwurgericht

Die zweite Schwurgerichtstagung in diesem Jahre, die am nächsten Montag beginnen sollte, fällt aus, da nur ein einziger Verhandlungsfall vorliegt, der aber noch nicht spruchreif ist.

Kriegsabend

Der gestrige Kriegsabend, veranstaltet vom Kreiskriegerverband, der Sängervereinigung und dem Turngau Wiesbaden, nahm einen schönen Verlauf. Der Besuch hätte ein stärkerer sein dürfen. Eröffnet wurde der Abend durch den wirkungsvollen Gesangsvortrag „O Schutzgeist alles Schönen". Herr Anding hielt eine schwungvolle Begrüßungsrede mit einem Hinweis auf den Zweck und die Bedeutung des Kriegsabends. Frl. Hedi und Frl. Erna Hertel (Cello und Klavier) erfreuten durch drei musikalische Vorträge; der starke Beifall veranlaßte beide Künstlerinnen zu einer Zugabe. Herr Direktor Dr. Maurer verbreitete sich in wundervoller Rede an Hand der vorgeführten Lichtbilder über „Deutschlands Finanzkraft". Turnerische Vorführungen und weitere Gesangsvorträge ergänzten das Programm. Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden Herrn Anding sang man das Lied „O Deutschland hoch in Ehren".

Monster-Konzert im Kurhaus

sei machen auf das im Anzeigenteil bekanntgegebene Monstrekonzert der vereinigten Orchester des Königl. Theaters und der Stadt Wiesbaden (über 100 Mitwirkende) aufmerksam und wünschen, daß diese, den vaterländischen Interessen dienende Veranstaltung, die den Zweck verfolgt, Geldmittel für die siegreiche Durchführung des gewaltigen Kampfes zu beschaffen, allseitigem Interesse begegnet. Je reger der Besuch, umso größer die Möglichkeit, dem allgemeinen Opfertage des Deutschen Musikerverbandes auch von hier aus eine ansehnliche Summe als Beitrag zur 6. Kriegsanleihe zur Verfügung stellen zu können.

*

Warnung

Hohen Nebenverdienst durch Adressenschreiben bietet immer wieder von Zeit zu Zeit der sogenannte „Verlag Globus" in Lichtenrade bei Berlin an. Der Inhaber dieser nichteingetragenen Firma Namens Stephan hat es indessen lediglich auf die Einsendung von 85 ₰ abgesehen, welche er den sich auf die Zeitungsanzeigen Meldenden für die Einsendung des erforderlichen Anfangsmaterials abfordert. Dieses Anfangsmaterial ist wertlos. Es trägt keinem Nebenverdienstsuchenden den erhofften Verdienst ein. Es wird daher vor der Eingehung von Geschäftsbeziehungen mit dem „Verlag Globus" in Lichtenrade bei Berlin gewarnt. Geschädigte wollen sich an die Zentralstelle zur Bekämpfung von Schwindelfirmen in Lübeck wenden.

Literarisches

Von Heute. Ein Päckchen Humor aus den Werken von Paul Keller. Mit Bildern von W. Bayer, G. Hollrin, R. Pfähler von Ottegraven und A. von Volberth. Preis geb. 3 Mark. Breslau, Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn.

Flemmings Spezialkarte der nördlichen Westfront (Preis 1 Mark). Die Karte enthält in kräftigem Rot die heutige Frontlinie von Reims bis an die Nordsee und daneben die frühere Frontlinie am Ende des vorigen Jahres. Karl Flemming, Verlag A. G., Berlin W 50.

Aus dem Vereinsleben

Kath. Kaufm. Verein Wiesbaden-Jugendabteilung. Heute Donnerstagabend 8.30 Uhr Versammlung. Vortrag des Herrn Gieselbrecht: „Deutschlands wirtschaftliche Kräfte im Kampf um den Endsieg". Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Zu Beginn der Versammlung Bücherausgabe. Auch Mitglieder des Stammvereins sind herzlich willkommen.

K. F. D. Freitag von 4—5 Uhr: Bibliotheksstunde.

Gottesdienst-Ordnung

Weißer Sonntag. — 15. April 1917.

Stadt Wiesbaden

Die Kollekte am heutigen Tage ist für bedürftige Erstkommunikanten in der Diaspora bestimmt.

An das Fastenalmosen sei erinnert.

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius.

Hl. Messen: 6.30, 6 und 7 Uhr. Gegen 7.30 Uhr versammeln sich die Erstkommunikanten in Luisenstraße 31 und 29. Beginn der Feierlichkeit in der Kirche um 8 Uhr: Erneuerung der Taufgelübde, feierliches Hochamt, Predigt. Feier der ersten hl. Kommunion, Te Deum. Kindergottesdienst 10.45 Uhr; letzte hl. Messe 11.30 Uhr. Nachm. 3 Uhr ist Dankandacht der Erstkommunikanten mit Umgang. Abends 8 Uhr Kriegsandacht.

Es wird dringend gebeten, besonders vor dem feierlichen Hochamt den Anordnungen der Herren Kirchenältesten Folge zu leisten. Die Plätze im Hauptschiff und in den Querschiffen sind den Angehörigen der Erstkommunikanten vorbehalten.

An den drei ersten Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 7.30 und 9.15 Uhr. Montag 9.15 Uhr ist ein Dankamt für die Erstkommunikanten. An den drei letzten Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 6.45, 7.10 und 9.15 Uhr; 7.10 Uhr sind Schulmessen.

Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 5.30 Uhr bis 7.30 Uhr. Freitagnachm. 5—7 Uhr; an allen Wochentagen nach der Frühmesse; Samstagnachm. 4 bis 7 und nach 8 Uhr; für Kriegsteilnehmer, Kranke und verwundete Soldaten zu jeder gewünschten Zeit.

Maria-Hilf-Pfarrkirche.

Sonntag: Hl. Messen um 6 und 7 Uhr; 8.15 Uhr Feier der ersten hl. Kommunion mit feierlichem Hochamt Te Deum und Segen; letzte hl. Messe, zugleich als Kindergottesdienst um 11 Uhr. Nachmittags 2.30 Uhr sakramentalische Andacht mit Umgang. Abends 8 Uhr Kriegsandacht.

Am Montag: Hl. Messe um 6.30 Uhr: Dankamt für die Kommunionkinder um 8 Uhr.

An den übrigen Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30 und 9.15 Uhr; von Donnerstag ab ist um 7.15 Uhr Schulmesse. Montag, Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr, Kriegsandacht.

Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 5.30 Uhr an, Freitagabend nach 8 Uhr und Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Pfarrkirche zur hl. Dreifaltigkeit.

6 und 6.30 Uhr hl. Messen. Die Feier der ersten hl. Kommunion beginnt um 8 Uhr. Die Erstkommunikanten ziehen in feierlicher Prozession von der Krypta zur Kirche. Nach der Erneuerung der Taufgelübde folgt das feierliche Amt mit Predigt und hl. Kommunion. — Nach der Feier ist noch eine hl. Messe um 10.30 Uhr; dieselbe ist zugleich Kindergottesdienst. — Nachmittags 3 Uhr ist feierliche sakramentalische Andacht mit Umgang; abends 8 Uhr Rosenkranzandacht. — Montag 7 Uhr Dankamt und Ueberreichung der Kerzen.

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30 und 9 Uhr; Samstag 7 Uhr Schulmesse. — Montag, Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr, ist Kriegsandacht. — Am zweiten Sonntag nach Ostern ist in der Dreifaltigkeitskirche die Feier des Ewigen Gebetes.

Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 4—7 und von 8 Uhr ab.

KURSBERICHT

mitgeteilt von

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden

New Yorker Börse	7. April	New Yorker Börse	7. April
Eisenbahn-Aktien:		Bergw.- u. Ind. Akt.	
Atch. Top. Santa Fé	102.—	Amer. Can com.	46.—
Baltimore & Ohio	7[illegible].—	Amer. Smelt. & Ref. c.	99 7/8
Canada Pacific	159 1/8	Amer. Sug. Ref. c.	111 1/8
Chesapeake & Ob. c.	58.—	Anaconda Copper c.	79 7/8
Chic. Milw. St. Paul c.	80.—	Bethlehem Steel c.	128.—
Denver & Rio Gr. c.	14.—	Central Leather	87 1/8
Erie common	20 7/8	Consolidated Gas	10[illegible]
Erie 1st pref.	33 7/8	General Electric c.	162.—
Illinois Central c.	103 1/8	National Lead	55.—
Louisville Nashville	128.—	United Stat. Steel c.	110 5/8
Missouri Kansas c.	7.—	„ „ „ p.	117 1/8
New York Centr. c.	93 7/8	Eisenbahn-Bonds	
Norfolk & Western c.	128 1/8		
Northern Pacific c.	104 1/8	4% Atch. Top. S. Fé	102 1/8
Pennsylvania com.	52 7/8	4 1/2% Balim. & Ohio	93.—
Reading common	93.—	4 1/2% Ches. & Ohio	82 1/4
Southern Pacific c.	94 7/8	3% Northern Pacific	66.—
Southern Railway c.	27 1/4	4% „ „	93.—
South. Railway pref.	56.—	4% S. Louis & S. Fr.	66.—
Union pacific com.	135 7/8	4% South. Pac. 1929	85.—
Wabash pref.	48 7/8	4% Union Pacic v. ccv.	92 7/8

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

für telegraphische Auszahlungen		vom 7. April Geld	vom 7. April Brief	vom 10. April Geld	vom 10. April Brief
New York	1 Doll.	5.52.—	5.54.—	5.52.—	5.54.—
Holland	100 fl.	249.75	250.25	249.75	250.25
Dänemark	100 Kr.	171.—	171.50	171.—	171.50
Schweden	100 Kr.	177.25	177.75	177.25	177.75
Norwegen	100 Kr.	173.25	173.75	173.25	173.75
Schweiz	100 Fr.	124.37	124.63	124.37	124.63
Wien, Budapest	100 K.	64.20	64.30	64.20	64.30
Bulgarien	100 Leva	79.62	80.02	79.63	80.63
Madrid, Barcelona	100 Pes.	125.50	126.50	125.50	126.50
Konstantinopel	1 türk. £	20.70	20.80	20.75	20.85

Zeichnungen auf die sechste Deutsche Kriegsanleihe werden zu den Originalbedingungen vollständig kostenfrei entgegengenommen von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

Ankauf von russ., finnl., serb., italien., portugies., rumän. und Victoria Falls Coupons.

Aus Geld wird Munition! Munition spart deutsches Blut. Drum zeichne jeder, soviel er kann, Kriegsanleihe.

Bekanntmachung.

Den Zeichnern auf die sechste Kriegsanleihe wird bekannt gegeben, daß die hiesige, im Reichsbankgebäude befindliche Darlehnskasse Darlehen, welche zur Einzahlung auf gezeichnete sechste Kriegsanleihe gewünscht werden, gegen Verpfändung von Wertpapieren und Schuldbuchforderungen zu einem Vorzugszinssatze gewährt. Dieser bisher 5½% betragende Vorzugszinssatz ist mit Wirkung vom 1. April 1917 ab für die weitere Dauer des Krieges auf 5¼% herabgesetzt worden. Der Beleihungssatz für Kriegsanleihen ist ferner von 75% auf 85% erhöht worden. Die Reichsbanknebenstellen in Biebrich und Rüdesheim a. Rh. nehmen Darlehnsanträge sowie die zu verpfändenden Wertpapiere zur kostenlosen Weitergabe an die hiesige Darlehnskasse entgegen und stellen alle erforderlichen Formulare im Geschäftsraume oder auf dem Postwege zur Verfügung.

Wiesbaden, den 10. April 1917.

Reichsbankstelle
Hülcker. de Leuw.

Aufforderung.

Als Vollstrecker des Testaments des am 11. Februar 1917 verstorbenen Herrn **Jakob Hohlwein**, hier, Helenenstraße 25, ersuche ich um **Anmeldung von Außenständen und Nachlaßschulden** bei mir innerhalb acht Tagen.

Wiesbaden, den 10. April 1917.

J. Kaschau
Rechtskonsulent
Rheinstraße 77.

Holz-Versteigerung.

Am **Montag, den 16. April ds. Js.**, vormittags um 8½ Uhr anfangend, werden im Erbacher Gemeinderwald in den Distrikten Grünbach und Kaisersköpfchen versteigert:

90 Raummeter Eichen-Schichtnutzholz, 1,8 m lang,
480 Raummtr. Eichen- und Buchen-Brennholz,
1775 Stück Eichen- und Buchen-Wellen.

Zusammenkunft und Anfang im Distrikt Grünbach bei Nr. 189.

Erbach (Rheingau), den 10. April 1917.

Der Bürgermeister: Koch.

Kurhaus zu Wiesbaden

Donnerstag, den 12. April 1917, nachm. 4 Uhr: **Abonnements-Konzert** des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Hermann Irmer, Städtischer Kurkapellmeister. 1. Kriegsmarsch der Priester aus „Athalia" (F. Mendelssohn). 2. Ball-Ouvertüre (A. Sullivan). 3. Malagena aus der Oper „Boabdil" (M. Moszkowski). 4. Aufforderung zum Tanz, Rondo (C. M. v. Weber). 5. Ouvertüre zu „Oberon" (C. M. v. Weber). 6. a) Nordisches Wiegenlied; b) Trautes Dämmerstündchen (O. Köhler). 7. Fantasie aus der Oper „Traviata" (G. Verdi). * Abends 8 Uhr: **Abonnements-Konzert** des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Hermann Irmer, Städtischer Kurkapellmeister. 1. Ouvertüre zur Oper „Die Nibelungen" (H. Dorn). 2. Tenor-Arie aus dem „Stabat mater" (G. Rossini). Posaunen-Solo: Herr Kurt Martin. 3. Ballettmusik aus der Oper „Die Königin von Saba" (Ch. Gounod). 4. Im Reiche der Elfen, Intermezzo (O. Höller). — b) Tarantelle (F. Liszt). 6. Frühlingslied (F. Mendelssohn). 7. Wotans Abschied von Brünnhilde und Feuerzauber aus dem Musikdrama „Die Walküre" (R. Wagner).

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, Donnerstag, den 12. April, abends 6.30 Uhr: (bei aufgeh. Abonnement): Nationaltag der deutschen Bühnen für die 6. Kriegsanleihe. Der Gesamtertrag dieser Vorstellung fließt der 6. Kriegsanleihe zu. Festprolog von Wilhelm v. Scholz, Gesprochen von Fräulein Eichelsheim. Hierauf: **Oberon.** Große romantische Feen-Oper in drei Akten nach Wielands gleichnamiger Dichtung. Musik von Karl Maria v. Weber. — Wiesbadener Bearbeitung. Gesamtentwurf: Georg v. Hülsen. Melodramatische Ergänzung: Josef Schlar. — Poesie: Josef Lauff. — Personen: Oberon, König der Elfen: Frl. Bommer — Titania, Königin der Elfen: Frl. Acker — Puck: Frl. Reimers, Droll: Frl. Doepner (Elfen) — Meermädchen: Frl. Schmidt — Kaiser Karl der Große: Herr Hellin — Hüon von Bordeaux, Herzog von Guienne: Herr Streib — Scherasmin, sein Schildknappe: Herr von Schmid — Harun al Raschid, Kalif von Bagdad: Herr Lehmann — Rezia, seine Tochter: Frl. Frick a. G. — Meisek, Kaiserlicher Kämmerer: Herr Schwab — Babekhan, Thronfolger von Persien: Herr Albert — Fatime, Rezia's Gespielin: Frau Krämer — Hamet, der Stumme des Palastes: Herr Maichel — Almansor, Oberster der Eunuchen: Herr Andriano — Almansor, Emir von Tunis: Herr Rodius — Roschana, seine Gemahlin: Frl. Eichelsheim — Abdallah, ein Seeräuber: Herr Bourhöft. — Elfen, Luft-, Erd-, Feuer- und Wassergeister, Fränkische, Arabische, Persische und Tunesische Großwürdenträger, Priester, Wächter, Odalisken, Seeräuber usw. — Zeit: Ende des 8. Jahrhunderts. — Musikalische Leitung: Herr Professor Schirr. — Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Mebus. — Ende 10 Uhr.

Residenz-Theater

Wiesbaden, Donnerstag, den 12. April, abends 7 Uhr: **Ehrgefühl.** Schauspiel in drei Aufzügen von Herbert Steinäcker. — Spielleitung: Erdmar Brühl. — Ende 9 Uhr.

Thalia-Theater

Kirchgasse 72 — Tel. 6187
Vornehmst. Lichtspielhaus

Vom 11. bis 13. April nachmittags von 4—10 Uhr:
Die rechte Schmiede. Volksstück in 4 Akten. In der Hauptrolle **Conrad Dreher**
Mutters Sparkassenbuch. Schwank in 3 Akten.

5% Kriegsanleihe mit Versicherung

der Nassauischen Landesbank

zeichnet man Luisenstr. 15 (Ecke Bahnhofstr., Kriegerheim)
Für jede Mk. 100.— Anleihe braucht man jetzt nur
M 19.60 bar einzuzahlen.
Täglich geöffnet von 8½ bis 8 Uhr abends.
Siehe bunte Flugblätter an allen Schaufenstern.

I.

Aenderung der Fleischhöchstpreise.

In Abänderung des § 1 unserer Verordnung betr. Höchstpreise für Rind-, Kalb-, Schaf- und Schweinefleisch vom 9. Juni 1916 werden folgende Kleinhandelshöchstpreise festgesetzt:

§ 1

1. Rindfleisch:

Unverändert.

2. Kalbfleisch:

a) Hals und Brust mit 10 Prozent Beilage; b) sonstiges Kalbfleisch (ausgenommen Keule und Rücken) mit 33⅓ Prozent Beilage, einschließlich der eingewachsenen Knochen, **2.20** Mark für 1 Pfund.

3. Schaffleisch:

Hals, Brust, Bug- und Kammstück mit eingewachsenen Knochen **2.20** Mark für 1 Pfund.

4. Schweinefleisch:

Frisches Schweinefleisch mit eingewachsenen Knochen oder ausgebeint mit 20 Proz. Knochenbeilage **2.20** Mark für 1 Pfund.

§ 2.

Vorstehende Abänderungen treten mit dem 16. April 1917 in Kraft.

Wiesbaden, den 10. April 1917.

Der Magistrat.

II.

Verordnung über die Einführung einer Zusatzfleischkarte in Wiesbaden

Auf Grund des § 3 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Fleischverbrauches vom 21. August 1916 (R. G. Bl., S. 941) in Verbindung mit dem Erlaß des Präsidenten des Kriegsernährungsamts vom 24. März 1917 — K. II. 3620 — wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Zum Bezuge einer besonderen Fleischmenge als Ersatz für die Kürzung der Brotration wird eine Zusatzfleischkarte ausgegeben. Die Karte ist in zwölf Felder eingeteilt, die von Fall zu Fall durch den Magistrat in Gültigkeit gesetzt werden. Jede Person erhält eine Karte. Auf jedes Kartenfeld wird eine Fleischzulage von 250 Gramm auf den Kopf für Erwachsene (Vollkarte) und eine solche von 125 Gramm für Kinder unter sechs Jahren (Kinderkarte) gewährt.

§ 2.

Die Ausgabe der Zusatzfleischkarte erfolgt nur auf Antrag. Antragsberechtigt sind die in Wiesbaden ansässigen Haushaltungsvorstände für alle in ihrem Haushalt verpflegten Personen einschließlich des Dienstpersonals.

Bei der Antragstellung muß vorgelegt werden:

a) der Haushaltsausweis;
b) die Markenausgabekarte;
c) der Steuerzettel vom Jahre 1916 oder statt des Steuerzettels die Ausweiskarte für Kriegsunterstützung;
d) eine Erklärung über die Zahl der Haushaltsangehörigen unter Benutzung des vom Magistrat ausgegebenen Vordrucks.

An Selbstversorger werden Zusatzkarten nur ausgehändigt, soweit ihnen Reichsfleischkarten zum Bezuge kleinerer Mengen frischen Fleisches belassen sind. Für jede in ihren Händen befindliche Reichsfleischkarte können sie eine Zusatzfleischkarte beantragen.

§ 3.

Die Zusatzfleischkarte gilt nur zum Bezuge von frischen Schlachtviehfleisch innerhalb des Stadtbezirks Wiesbaden. Das vorhandene System der festen Kundschaft wird auf die Zusatzfleischkarte übertragen. Der Karteninhaber kann also nur bei demjenigen Metzger das Zusatzfleisch kaufen, dem er nach Ausweis seiner Reichsfleischkarte als Kunde zugeteilt ist.

4.

Die Zusatzfleischkarte gibt dem Inhaber das Recht, alle Fleischsorten, deren Höchstpreis auf 2.20 Mark das Pfund festgesetzt ist, zum Preise von 70 Pfg. das Pfund zu beziehen. Die Metzger sind verpflichtet, diese Fleischsorten auf die Zusatzfleischkarten auszugeben.

Nur auf Wunsch des Karteninhabers dürfen die Metzger auch anderswertige Fleischstücke auf die Zusatzkarte abgeben. In diesem Falle ermäßigt sich der Verkaufspreis der Fleischstücke um 1.50 Mark das Pfund.

Wurst darf auf die Zusatzkarten weder abgegeben noch bezogen werden.

5.

Die Zusatzfleischkarten gelten nicht zum Bezuge von zubereiteten Fleischgerichten in den hiesigen Hotels und Wirtschaften. Wer im Gasthaus essen will, kann zuvor seine Zusatzkarte bei dem Städtischen Lebensmittel-Verteilungsamt (Altes Museum) gegen Gasthausfleischkarten umtauschen.

6.

Die Zusatzfleischkarten werden an alle Haushaltungen, deren Vorstand nach der Steuerveranlagung des Jahres 1916 zu einem Einkommen von 5500 Mark und weniger eingeschätzt war, unentgeltlich ausgegeben. Haushaltungsvorstände, die im abgelaufenen Jahre zu einem höheren Einkommen veranlagt waren, haben für die Aushändigung der Zusatzkarten für alle zum Haushalt gehörigen Personen einschließlich des Dienstpersonals eine einmalige Gebühr zu entrichten. Diese Gebühr beträgt für jede Zusatz-Vollkarte mit zwölf Abschnitten zu je ½ Pfund Zusatzfleisch bei einem im Jahre 1916 veranlagten Einkommen von: über 5500 bis 6500 einschließlich = 2.40 Mark, über 6500 bis 9500 einschließlich = 4.80 Mark, über 9500 bis 14500 einschließlich = 7.20 Mark, über 14500 einschließlich = 9 Mark. Die Gebühr für Kinder-Zusatzkarten ist auf die Hälfte der vorstehenden Beträge festgesetzt.

7.

Haushaltungen, deren Personenzahl sich verringert oder die von Wiesbaden verziehen, sind verpflichtet, die entsprechende Zahl von Zusatzfleischkarten an das Städtische Lebensmittel-Verteilungsamt zurückzuliefern. Nur in diesen Fällen findet eine teilweise Rückerstattung eingezahlter Gebühren statt.

8.

Wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Geld bis zu zehntausend Mark oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

9.

Diese Verordnung tritt mit dem 16. April 1917 in Kraft.

Wiesbaden, den 10. April 1917.

Der Magistrat.

III.

Ausgabe der Zusatz-Fleischkarten

Die Ausgabe der Zusatzfleischkarten findet von Freitag, den 13. bis Donnerstag, den 19. April cr., während der Dienststunden von 8.30 bis 12.30 Uhr und von 3 bis 5.30 Uhr gegen Vorlage der in vorstehender Verordnung unter Ziffer 2 bezeichneten Nachweise statt:

1. Im ehem. Museum, Zimmer 43—45
   a) für alle Haushaltungen (einschließlich der Haushaltungen von Hotels, Anstalten, Gastwirtschaften und dergleichen), deren Vorstand im Jahre 1916 5500 Mark Einkommen und weniger versteuert hat;
   b) an die hiesigen Truppenteile für die auf Selbstbeköstigung angewiesenen Militärpersonen;
2. im ehemaligen Museum, Zimmer 41 für alle Haushaltungen (einschließlich der Haushaltungen von Hotels, Anstalten, Gastwirtschaften usw.), deren Vorstand im Jahre 1916 mehr als 5500 Mark Einkommen versteuert hat, gegen Einzahlung der festgesetzten Gebühren. Soweit die Gebühren nicht auf bargeldlose Weise entrichtet werden, muß abgezähltes Geld bereitgehalten werden.

Die Haushaltungen haben bei der Abholung der Karten folgende Buchstabeneinteilung genau innezuhalten:

A—D	Freitag,	den 13.	April
E—H	Samstag,	„ 14.	„
J—L	Montag,	„ 16.	„
M—Q	Dienstag,	„ 17.	„
R—So	Mittwoch,	„ 18.	„
Sp—Z	Donnerstag,	„ 19.	„

Die Haushaltungen müssen die Zusatzfleischkarten mit ihrem Namen versehen und sie sodann am Mittwoch, den 18. oder Donnerstag, den 19. April, bei derjenigen Metzgerei abstempeln lassen, welcher sie als Kunde zugeteilt sind. Haushaltsausweis und Reichsfleischkarten müssen bei der Abstempelung vorgelegt werden, damit die Metzger feststellen können, ob die Inhaber der zur Abstempelung vorgelegten Karten in ihrem Laden kaufberechtigt sind. Die Metzger sind verpflichtet, ihre Läden am 18. und 19. April von 8—12 Uhr und 2—6 Uhr geöffnet zu halten.

Verspätete Abholung oder Abstempelung der Zusatzfleischkarten hat zur Folge, daß die Inhaber in der ersten Gültigkeitswoche vom Bezuge des Zusatzfleisches ausgeschlossen werden müssen.

IV.

Ausgabe neuer Kolonialwarenkarten

Gleichzeitig mit den Zusatzfleischkarten werden neue Kolonialwarenkarten ausgegeben, die von jetzt ab die Bezeichnung „Nährmittelkarte" führen. Für jede Person werden zwei Karten ausgehändigt, eine in hellgrauer und die andere in blauer Farbe.

Die Haushaltungen müssen auf beiden Karten ihren Namen eintragen und sie alsdann bis spätestens am Freitag, den 20. April, in einem beliebigen der zum Verkauf städtischer Verteilungswaren zugelassenen Kolonialwarengeschäfte zur Abstempelung vorlegen. Die grauen Karten sind den Geschäftsinhabern zu ihrer Verwendung dauernd zu überlassen, während die blauen Karten im Besitze der Haushaltungsvorstände verbleiben. Wer seine Karten nicht rechtzeitig zur Abstempelung vorlegt, verliert in der ersten Woche der Gültigkeit der neuen Karte die Berechtigung zum Warenbezug.

Der Magistrat.

Wiesbadener **Pädagogium** Rheinbahnstraße 5 (mit kl. Familienpens., im Hause des Direkt., besteht seit 17 Jahren). Im Klassen-, Gruppen- und Einzel-Unterr. beschleunigte Vorbereit. für alle Schul- u. Militärprüfung, Nachhilfe und Arbeitsstund. vor- und nachm. für schwache Schüler sämtlicher höh. Lehranstalten. Prüfungsergebnisse 1916/17: Alle Einjährigen, Obersekundaner und Primaner bestanden, alle Nachhilfeschüler gestiegen. Fernsprecher 1583.

Pianos eigener Arbeit mit Garantie
1 mod. Stutzer-Piano

		1.22 cm h	450 M.
bo. Cäcilia		1.16 „	500 „
bo. Rhenania	A	1.30 „	570 „
bo. „	B	1.28 „	600 „
bo. Mogunt.	A	1.30 „	650 „
bo. „	B	1.30 „	650 „
bo. Salon	A	1.32 „	700 „
bo. „	B	1.34 „	750 „

usw. auf Raten ohne Aufschlag p. Monat 15—20 Mk. Kasse 5 Prozent.
W. Müller, Mainz Stadtgeld. Hofpianofabrik Gegr. 1843 Münsterstr. 3

Arbeiterinnen stellt ein: **Laurens** Wiesbaden Taunusstr. 66

Kinderlose Witwe sucht sehr sauberes fleißiges **Mädchen** das alle Hausarbeit versteht und bürgerlich kochen kann. Guter Lohn, gute Behandlung. Eintritt am 15. April. Off. u. M. 100, an die Geschäftst. dieser Zeitung.

Tüchtige **Zucker- und Zuarbeiterin** sofort ges. Wiesbaden, Mauritiusstr. 5 l. r.

Laufmädchen dem Gelegenheit gegeben ist, das Bügeln mit zu erlernen, für sof. ges. Karl Stumpf, Wiesbaden, Blücherstr. 6.

Am Karfreitag in der Bonifatiuskirche ist Gebetbuch liegen geblieben. Titel: „Des Christen Trost in Kriegsnot." Abzugeb. beim Küster a. Luisenstr. 16 Laden.

Klavierstimmer (blind) empfiehlt sich Joseph Rees, Wiesbaden Dotzheimerstr. 28. Tel. 5965 Geht auch nach auswärts.

KURHAUS WIESBADEN

Samstag, den 14. April, abends 8 Uhr, im großen Saale

Monster-Konzert

zu Gunsten der

VI. Kriegsanleihe

ausgeführt von Mitgliedern des Königlichen und des Städtischen Orchesters (über 100 Mitwirkende)
Leitung: Franz Mannstaedt — Carl Schuricht
Gesang: Fräulein Gabriele Englerth
Orgel: Friedrich Petersen

Vortragsfolge:

1. R. Wagner: Ouvertüre zur Oper „Tannhäuser"
2. R. Wagner: Arie der Elisabeth „Dich teure Halle" aus der Oper „Tannhäuser", Fräulein Gabriele Englerth
3. Frz. Liszt: Die Hunnenschlacht, symphonische Dichtung für großes Orchester und Orgel

Pause

4. Lieder mit Klavierbegleitung:
   a) R. Strauß: Ruhe meine Seele
   b) H. Wolf: Das verlassene Mägdelein
   c) J. Brahms: Treue Liebe dauert lange, Frl. Gabriele Englerth
5. J. Brahms: Symphonie Nr. 1 in C-moll, op. 68

Ende gegen 10 Uhr

Eintrittspreise: Logensitz 5 Mk., Mittelgalerie 1. und 2. Reihe 4 Mk., 1. Parkett 1.—10. Reihe 4 Mk., 1. Parkett 21.—26. Reihe 3 Mk., Mittelgalerie 3. bis letzte Reihe 2.50 Mk., Randgalerie 2.50 Mk., II. Parkett 2.50 Mk., Randgalerie-Rücksitz 2 Mk.

STAEDTISCHE KURVERWALTUNG.

Ein neues Büchlein für unsere Erstkommunikanten

LIENSBERGER

Im Heiland meine Freude!

gebunden in Pappband

2.20

Dieses Büchlein für Kommunionkinder enthält 88 Erzählungen: eucharistische Bilder aus dem Kirchenjahr, dem Leben der Heiligen, aber auch aus dem Leben braver Kinder, aus kathol. Missionen. Es bietet tröstliche Bilder vom Weltkrieg, doch lieber Friedensbilder aus des Verfassers seelsorglichem Wirken und dessen Wunder- und Wallfahrten. Die Reihenfolge entspricht, soweit dies möglich war, der katechetischen Lehre vom Sakramente des Altares.

Vorrätig u. zu beziehen durch Hermann Rauch, Buchhandlung Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Sechste Kriegsanleihe!

Zu den allgemein bekannten Bedingungen nehmen wir von heute ab Zeichnungen kostenfrei von Jedermann entgegen. Falls die Zeichnungen an unseren Schaltern erfolgen, sehen wir bei Sparkassengelder von Einhaltung einer Kündigungsfrist ab.

Wiesbaden, den 13. März 1917.

Vereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Geschäftsgebäude: Mauritiusstraße 7.

Marie Schrader

Spezial-Geschäft für vornehme Damen-Hüte

Langgasse 5 Wiesbaden Telephon 1893

zeigt den Eingang der neuesten

Frühjahrs- und Sommer-Damen-Hüte

an.

Kemperhof

Kathol. Unterrichts- und Erziehungsanstalt in Coblenz-Moselweiß.

Sechskl. Realschule mit Berechtigung f. d. einj. Militärdienst. Ab Ostern 1917 neu errichtet **Vorschule** für Schüler unter 9 Jahren.

Prospekte durch die Direktion.

Zeichnungen auf die **Sechste Kriegsanleihe**

werden bei uns, außer den üblichen Kassenstunden, auch nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr und am Sonntag, den 15. d. M., von 10 bis 12 Uhr angenommen.

Zeichnungsschluß: Montag, den 16. April, mittags 1 Uhr.

Um einem jeden Gelegenheit zur Zeichnung zu geben, bringen wir auch Anteilscheine von M. 5.—, 10.—, 20.— und 50.— zur Ausgabe.

Vorschuß-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht
Friedrichstraße 20.

Schwachstrom-Monteure

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Frankfurter Privat-Telefon-Gesellschaft m. b. H.

Frankfurt a. M., Stiftstraße 29—33.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe • Wiesbaden, Langgasse 1-3

Der österreichische Bericht

Wien, 11. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Ein k. u. k. Flieger schoß im Luftkampf über Galatz ein russisches Nieuport-Flugzeug ab.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

Im Bekas-Gebiet wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen. Unsererseits rege Patrouillenarbeit.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Die russische Artillerietätigkeit nahm stellenweise zu. Sonst nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die feindliche Artillerietätigkeit war an der küstenländischen Front gestern im allgemeinen lebhafter und hielt an manchen Stellen auch die Nacht an. Im Gebiet des Etschtales und Garda-Sees setzten die Italiener ihr Zerstörungsfeuer gegen unsere Ortschaften beharrlich fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Albaner-Abteilungen überfielen mit vollem Erfolg die italienischen Vorposten nördlich von Topolani.

Die Kämpfe im Westen

Die englischen Verluste

Amsterdam, 11. April. (W. B.) Die englischen Verlustlisten vom 2. bis 4. April enthalten die Namen von 224 Offizieren (88 gefallen) und 4640 Mann. Die Verluste der Australier und Kanadier sind darin nicht einbegriffen. Die Verlustliste vom 2. April enthielt die Namen von 68 Offizieren. Von diesen gehörten nicht weniger als 85 zum Fliegerkorps. Churchill stellte am nächsten Tage deswegen eine Frage im Unterhause. Pherson antwortete, daß die Liste vermutlich die Verluste mehrerer Tage enthalte, an denen zahlreiche Luftgefechte stattgefunden hätten. Auf die weitere Frage, ob die Verluste der Flieger in den letzten Monaten nicht stärker gestiegen seien als die übrigen Verluste, konnte Pherson keine Antwort geben, ohne sich vorher zu erkundigen. Pemberton Billing sagte, daß die Verluste an Fliegern bei den Engländern etwa zweimal so groß seien wie bei den Deutschen. Pherson bestritt dies.

Beunruhigung über die englischen Fliegerverluste

Haag, 11. April. Die großen Verluste an Flugzeugen und Fliegeroffizieren scheinen im englischen Publikum eine große Beunruhigung und starke Anklagen gegen die Regierung hervorgerufen zu haben, von denen jedoch die Blätter nichts berichten. Lediglich die „Morning Post" vom 5. April veröffentlicht einen Leitartikel, in dem sie vor diesen angeblich unbegründeten Angriffen gegen die Regierung warnt. Die außerordentlichen Verluste eines Tages seien nicht maßgebend für die Aufstellung der Gesamtverluste und außerdem müsse man sich vor Augen halten, daß jedes schwere Gefecht unglücklicherweise auch schwere Verluste mit sich bringe. Ein Grund zum Angriff gegen die Regierung sei hiermit nicht vorhanden.

Der englische Bericht

London, 11. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Reutermeldung. General Haig berichtet vom 10. April: Unsere Operationen wurden heute trotz der schweren Schneestürme und des im allgemeinen ungünstigen Wetters energisch fortgesetzt. Wir erreichten die Ränder von Roncby le Preux, 5 Meilen südöstlich von Arras, und säuberten Frabus und das Gehölz von Frabus. Heute nachmittag wurde am nördlichen Ende des Vimy-Rückens wieder hart gekämpft. Wir eroberten weitere wichtige Stellungen und nahmen eine Anzahl von Maschinengewehren und Gefangenen. In Richtung Cambrai schoben wir unsere Linie nördlich des Dorfes Louvival vor. Gegenangriffe, die der Feind an verschiedenen Stellen unserer Front versuchte, hatten keinen Erfolg. Die Zahl der von uns, seitdem gestern früh der Angriff begann, gemachten Gefangenen übersteigt jetzt 11 000 einschließlich 255 Offiziere. Wir erbeuteten auch über 100 Geschütze bis zu acht Zoll Kaliber, 60 Laufgrabenmörser und 183 Maschinengewehre. Unsere Aeroplane verrichteten gestern bei dem Zusammengehen mit unserer Infanterie wertvolle Arbeit und verursachten an mehreren Stellen mit Maschinengewehrfeuer unter den feindlichen Verstärkungen Verluste. Luftangriffe wurden ausgeführt, bei denen auf einer großen Eisenbahnstation die vom Feinde verwendet wird, eine Anzahl Treffer erzielt und drei Eisenbahnzüge zerstört wurden. In Luftgefechten wurden drei deutsche Aeroplane zerstört und vier andere zum Niedergehen gezwungen. Eine unserer Maschinen wird vermißt.

Der Heldentod des Fliegerleutnants Frankl

Berlin, 11. April. (W. B.) Nach einem längeren Heimatskommando kehrte Frankl zu Anfang April an die Front zurück. Am 6. April setzte er drei Gegner außer Gefecht und erhöhte damit die Zahl seiner Siege auf siebzehn. Zwei Tage später traf ihn selbst die tödliche Kugel.

Wilson und die Freimaurerei

Es ist erwiesen, so schreibt die Köln. Volksztg., daß die romanische Freimaurerei einen wesentlichen Anteil an dem Ausbruch des Weltkrieges hat. Es steht fest, daß Italien hauptsächlich durch das Betreiben der französischen Großorientlogen in den westlichen Ländern sich dem Bündnis unserer Feinde anschloß. Bereits vor zwei Jahren ist darauf hingewiesen worden, daß das amerikanische Rätsel in den Umtrieben und in der gewaltigen Macht der Freimaurerei, in den Vereinigten Staaten seine Erklärung findet. Wilson, Taft und Roosevelt sind nach eigenem amerikanischem Zeugnis Freimaurer. Die nordamerikanische Freimaurerei, die in Staat, Schule und Parlamenten herrscht, übt einen großen Einfluß aus auf das ganze öffentliche und politische Leben des Volkes. Nordamerika weist zwei Drittel aller Freimaurer der Erde auf. Von den etwa 23 000 Logen und etwa 2 Millionen Logenmitgliedern der Welt treffen auf Nordamerika allein 15 000 Logen und 1 500 000 Logenbrüder. Es ist in Wahrheit das klassische Land der Freimaurerei. Die Regierung der Vereinigten Staaten besteht fast vollständig aus Logenbrüdern, und Beförderungen erfolgen weniger aus Verdienst als auf Empfehlung hin. Ein Washingtoner Blatt schrieb am 21. März 1915 wörtlich: „Das erste jährliche Bankett der Freimaurer im Schatzamtsdepartement fand letzte Nacht statt. Die dabei gehaltenen Ansprachen waren ein Loblied auf die Freimaurerei und eine Illustration, wie der Orden Onkel Sam im Regierungsdienst aufhilft. Senatoren, Repräsentanten, Richter, die Häupter der verschiedenen Regierungsdepartements haben in großer Zahl den Logeneid abgelegt. Die Freimaurerei herrscht in der Tat im Regierungsdienst und wird täglich stärker, verwegener und mehr verlangender." In der bekannten Friedensbotschaft Wilsons waren die Anklänge seiner Redewendungen an das internationale Freimaurerprogramm auffallend, ebenso merkwürdig war die zustimmende Kundgebung aller Freimaurer Europas. In Erinnerung sind die Aufsehen erregenden Enthüllungen der führenden amerikanischen katholischen Zeitschrift, Amerika über die Geheimverhandlungen zwischen Wilson und dem mexikanischen Präsidenten Huerta. Von Washington gab man Huerta zu verstehen, daß man über alle Bedenken gegen seine Person hinwegsehen wolle, wenn er dem Katholizismus in seiner Regierung keinen Einfluß einzuräumen gelobe. Auch solle er zur Garantie dafür sich in einen ausgesprochenen kirchenfeindlichen Geheimbund aufnehmen lassen! Der Rebellengeneral gab bekanntlich nach Washington eine deutliche und seine Verachtung ausdrückende Antwort zurück.

Was französische Gefangene aussagen

Bei Berry-au-Bac kürzlich gefangengenommene Franzosen sagten aus, die französische Heeresleitung sei durch den deutschen Rückzug überrascht und unsicher gemacht worden. — Ueber die russische Revolution sei ihnen von ihren Vorgesetzten gesagt worden, sie sei ein Werk der englischen Diplomatie und für die Entente günstig. — Die Lebensmittelpreise in Frankreich seien, auch eine Folge des deutschen U-Bootkrieges, unerschwinglich geworden, und vielerorts herrsche großer Mangel.

Der deutsche Protest hat gewirkt

Genf, 10. April. Nach einer Meldung des französischen Kriegsministers hat die französische Regierung dem deutschen Protest Folge gegeben und angeordnet, daß die deutschen Kriegsgefangenen nur in einer Entfernung von mindestens 30 Kilometer hinter der Feuerlinie beschäftigt werden dürfen.

Die Verblendung in Frankreich

Georg Bernhard veröffentlicht in der „V. Z." seine Eindrücke von einer Schweizer Reise. Er scheint in der Schweiz Gelegenheit gefunden zu haben, sich mit Franzosen zu unterhalten und erzählt über ihre Stimmung folgendes: Tatsächlich ist in Frankreich augenblicklich von irgendwelcher Friedensstimmung keine Rede. Es ist ganz ausgeschlossen, sich mit Franzosen über die Herstellung des „status ante" überhaupt zu unterhalten. Vielleicht werden die Ereignisse einer nahen Zukunft sie eines Besseren belehren. Aber augenblicklich sind sie vollständig durchdrungen von ihrem endsiegenden Siege. Es ist vergebens, sie zu belehren, daß wir doch schließlich in Frankreich, nicht aber sie am Rhein stehen und daß die letzten militärischen Ereignisse sie doch darüber belehren müßten, daß ihre „Siege" noch teurer seien als ihre Niederlagen. Alles hat seinen Zweck. Ihre Forderungen sind am Ende aller Gespräche so maßlos, daß man sie in Deutschland nicht einmal niederschreiben kann, ohne sich lächerlich zu machen. Und gerade jetzt hat die französische Presse mit einem Verhetzungsfeldzug eingesetzt, für dessen verheerende Wirkung die Briefe einzelner Leute zeugen, die an sich durchaus friedfertig gesinnt, aber durch die Lügen der Zeitungen nahezu mit Abscheu vor den Deutschen erfüllt sind. Auch durch die Erfahrungen dieses Krieges ist Frankreich eben nicht anders geworden, als es war. Es bleibt nach wie vor der leicht zum Flammen zu bringende Herd europäischer Unruhen.

Die Regelung des Bierverbrauchs

Berlin, 12. April. (W. B.) Zu der Verordnung des Reichskanzlers über Bier vom 20. Februar 1917 (R.-G.-Bl., S. 162) sind am 23. März 1917 durch die zuständigen Minister Ausführungsbestimmungen für das Königreich Preußen ergangen.

Nach § 1 der Verordnung darf untergäriges Bier, dessen Stammwürzegehalt weniger als 6 vom Hundert an Extraktstoffen enthält, nicht hergestellt werden, jedoch ist es nach Absatz 2 dieses Paragraphen den Landeszentralbehörden vorbehalten, die Herstellung von untergärigem Einfachbier, dessen Stammwürzegehalt 5 vom Hundert oder weniger an Extraktstoffen enthält, zuzulassen, um eine weitere Streckung des Bieres, die namentlich im Interesse der Versorgung der Arbeiter der Rüstungsindustrie mit Bier während des Sommers erwünscht erscheint, zu ermöglichen, ist für Preußen durch Anweisung der zuständigen Minister die Herstellung von Einfachbier, dessen Stammwürze 5 vom Hundert oder weniger an Extraktstoffen enthält, allgemein zugelassen. Dieses Bier darf jedoch nur unter der Bezeichnung „Einfachbier" in den Verkehr gebracht werden.

Nach § 2, Absatz 3 der Verordnung gelten Verträge über Lieferung von untergärigem Bier durch den Hersteller, die zu einem höheren als den nach der Verordnung zulässigen Höchstpreise abgeschlossen sind, soweit die Lieferung zu diesem Zeitpunkt noch nicht erfolgt ist. Entsprechend dieser Bestimmung ist angeordnet worden, daß der Käufer in den genannten Fällen auch nur die Lieferung eines den Vorschriften der Verordnung entsprechenden Bieres verlangen kann, also grundsätzlich eines Bieres mit einem Stammwürzegehalt von 6 v. H.

Nach der Verordnung über Bier darf beim Verkauf durch den Hersteller der Preis für untergäriges Bier in Fässern 31 Mark und für untergäriges Einfachbier in Fässern 20 Mark für 100 Liter nicht übersteigen. Die Regierungspräsidenten sind ermächtigt worden, niedrigere als die in der Verordnung bestimmten Höchstpreise für Bier festzusetzen. Dies wird insbesondere bei Herstellung von Einfachbier mit einem geringeren Stammwürzegehalt als 5 v. H. in Frage kommen, da bei Festsetzung des Höchstpreises für Einfachbier in Höhe von 20 Mark von einem Stammwürzegehalt von 5 v. H. ausgegangen ist. Die genannten Behörden können ferner die Festsetzung von Höchstpreisen für den Zwischenhandel sowie eine Regelung des Verkehrs mit obergärigem Bier anordnen. Dagegen wird die Festsetzung der Kleinhandelshöchstpreise (Ausschankpreise) mit Rücksicht auf die erheblichen Verschiedenheiten der örtlichen Verhältnisse im allgemeinen durch die Gemeinden gemäß § 12 ff. der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 zu erfolgen haben. Die Inhaber von Gast- und Schankwirtschaften sowie von anderen Betrieben, die Bier offen oder in Flaschen oder anderen Gefäßen im Kleinverkauf abgeben, sind nach der Verordnung über Bier verpflichtet, durch deutlich sichtbaren Anschlag in den Wirtschaftsräumen und Verkaufsstellen die Verkaufspreise in den zum Ausschank oder Verkauf kommenden Maßen bekanntzugeben, und dürfen die angekündigten Preise nicht überschreiten. Die Ueberwachung dieser Vorschriften wird durch die zuständigen Polizeibehörden erfolgen.

Von Pommerns Hindenburgspende

Die in der letzten Woche gesammelten 43 700 Pfund Fettwaren sind nach Dortmund, Cöln und an die Gewerkschaft Deutscher Kaiser gesandt worden. Die bisher den Rüstungsarbeitern zugeführten Mengen steigen damit auf über 435 000 Pfund an.

Das Programm der russischen Regierung

W. T.-B. Petersburg, 11. April. Die Petersburger Telegraphenagentur teilt folgende Erklärung der provisorischen Regierung mit:

Nach der Prüfung der militärischen Lage des russischen Staates hat die provisorische Regierung entschieden, der Pflicht gegen das Land zu genügen und dem Volk offen und direkt die ganze Wahrheit zu sagen.

Die jetzt gestürzte Regierung ließ das Land in einem Zustand schwerster Unordnung. Durch ihre sträfliche Untätigkeit und ihre ungeschickten Maßnahmen brachte sie Unordnung in unsere Finanzen, in das Verpflegungs- und Transportwesen, sowie in die Munitionsversorgung der Armee. Sie erschöpfte unsere ganze wirtschaftliche Organisation. Die provisorische Regierung verwandte mit lebhafter Unterstützung des ganzen Volkes alle Kräfte dazu, um diese schlimmen Folgen des alten Regimes zu beseitigen. Aber die Zeit drängt. Das Blut zahlreicher Söhne des Vaterlandes floß im Verlauf dieses langen 2½ Jahre dauernden Kampfes. Trotzdem steht das Land immer noch einem mächtigen Gegner gegenüber, der ganze Länder unseres Staats besetzt hält, und gerade jetzt, in den Geburtstagen der russischen Freiheit, uns von neuem bedroht.

Die Verteidigung unseres eigentlichen nationalen Vaterlandes um jeden Preis und die Befreiung des Landes von dem Feind, der über unsere Grenzen dringt, bilden die hauptsächlichsten und wichtigsten Aufgaben unserer Krieger, die die Freiheit des Volkes verteidigen. Die provisorische Regierung überläßt es dem Willen des Volkes, in enger Gemeinschaft mit unseren Verbündeten alle diese den Weltkrieg und seine Beendigung betreffenden Fragen endgültig zu entscheiden, hält es aber für ihr Recht und ihre Pflicht, schon jetzt zu erklären, daß das freie Rußland nicht das Ziel hat, andere Völker zu beherrschen, ihnen ihren nationalen Wettbewerb zu nehmen und gewaltsam fremdes Gebiet zu besetzen, daß es vielmehr einen dauerhaften Frieden auf Grund des Rechts der Völker, ihr Schicksal selber zu bestimmen, herbeiführen will.

Rußland erstrebt nicht eine Steigerung seiner äußeren Macht auf Kosten anderer Völker. Es hat nicht das Ziel, irgend ein Volk zu unterjochen oder zu erniedrigen. Mit dem Namen Gleichheit entfernt es die Ketten, die auf dem polnischen Volke lasteten. Aber das russische Volk wird nicht zugeben, daß sein Vaterland aus dem großen Kampf erniedrigt und erschüttert in seinen Lebensbedingungen hervorgeht. Diese Grundsätze werden die Grundlage der äußeren Politik der provisorischen Regierung bilden, die den Volkswillen unmittelbar zur Ausführung bringt und die Rechte unseres Vaterlandes schützt, wobei sie die Verpflichtungen, die wir gegen unsere Verbündeten eingegangen sind, einhält.

Die provisorische Regierung im befreiten Rußland hat kein Recht, dem Volk die Wahrheit vorzuenthalten. Das Vaterland ist in Gefahr. Alle Kräfte müssen angespannt werden, um es zu retten. Möge das Land auf diese Wahrheit nicht mit einer unbrauchbaren Niedergeschlagenheit und nicht mit dem Zustand der Entmutigung antworten, sondern mit Schwung, um einen einheitlichen nationalen Willen zu schaffen. Das wird uns neue Kräfte für den Kampf verleihen und wird uns das Heil bringen. Möge die Stunde harter Prüfung das ganze Land kräftig genug finden, um die eroberte Freiheit zu sichern, um sich einer unermüdlichen Arbeit zu widmen, zum Wohle des freien Rußland.

Die provisorische Regierung, die den feierlichen Eid abgelegt hat, dem Volke zu dienen, hat die feste Ueberzeugung, daß sie mit der allgemein bisher anerkannten Unterstützung aller Welt imstande sein wird, ihre Pflicht gegen das Land bis zum Ende zu erfüllen.

Der Präsident des Ministerrats: Fürst Lwow.

*

Die „Post" schreibt: Eine gewisse Klarheit beginnt allmählich das Dunkel zu durchdringen, das bisher über den Vorgängen in Rußland lag. Zwei Richtungen gehen nebeneinander her und suchen sich einander den Rang abzulaufen, der verkappte Kriegswille der provisorischen Regierung und der offen ausgesprochene Friedenswille der Arbeiterpartei. Wie stark beide Strömungen jetzt sind und wie sich ihre Kräfte in Zukunft Bahn brechen werden, kann man noch nicht absehen. Jedenfalls aber muß die Friedensbewegung eine erhebliche Macht hinter sich stehen haben, wenn sie so unbehindert zu Tage treten darf und die Regierung zu Zugeständnissen zwingen kann.

Der „Vorwärts" meint: Die Erklärung der russischen Regierung sei ein diplomatisches Schriftstück, das sich alle Wege offen behalte, aber was es ausspreche, sei jedenfalls das Vornehmste, was von einer gegnerischen Seite seit Beginn des Krieges ausgesprochen worden ist. Zum ersten Male dringe eine offizielle Stimme zu uns, die sich nicht in Feindeshaß und Zerschmetterungswut heiser geschrieen habe.

Wie das „Berliner Tageblatt" berichtet, wird in Schweden die rasche Aufeinanderfolge der offiziellen Stimmen aus Rußland als bedeutungsvoll angesehen, und die neue Proklamation der provisorischen Regierung bringe den Minister des Aeußeren Miljukow in eine Situation, in der sein Verbleiben im Kabinett nur noch eine Frage der Zeit sein könne.

Der Arbeiterrat für den Frieden

Haag, 11. April. „Times" meldet aus Petersburg: Die Kommission der Abgeordneten der Soldaten und Arbeiter teilt in ihrem offiziellen Organ eine Reihe von Resolutionen mit. Hierin wird angekündigt, daß das Komitee die Absicht hat, die vorläufige Regierung zu stürzen, und alles tun will, um den Frieden vorzubereiten und herbeizuführen. Eine besondere Kommission wird eingesetzt, um die Verhandlungen mit dem Feinde zu eröffnen. Eine besondere Deputation wird nach Stockholm entsandt und ein besonderer Kurierdienst zwischen Rußland und Schweden eingerichtet. Das Komitee fordert, daß Vertreter des Komitees Stimmen haben sollen bei den Operationen an der Front.

Freilassung der verschleppten Ostpreußen

Stockholm, 10. April. Die Petersburger Telegraphenagentur teilt mit, daß die provisorische Regierung auf Vorschlag des Ministeriums des Aeußeren und des Wirtschaftsministeriums die Freilassung der seit den Einfällen in Ostpreußen 1914/15 unrechtmäßig nach dem Innern Rußlands verschleppten deutschen Reichsangehörigen angeordnet hat. Die betreffenden Zivilgefangenen sollen mit Unterstützung der Regierung nach der Heimat entlassen werden. Die Prüfung der Einzelfälle liegt einem besonderen aus Vertretern verschiedener Ministerien zusammengesetzten Ausschuß ob.

Die Sicherheit der deutschen Kriegsanleihen

Wenn der Staatssekretär des Innern, Dr. Helfferich, einmal gesagt hat, Wohl und Wehe der deutschen Währung hänge von den Erfolgen der deutschen Waffen ab, so ist Aehnliches von der deutschen Kriegsanleihe zu sagen. Da muß es aber befreiend auf jeden Deutschen wirken, daß sozusagen mit jedem Tage sich die Endaussichten dieses ungeheuren Krieges für uns hoffnungsvoller gestalten. Die russische Revolution, die Isolierung Sarrails, die Bedrängnis Italiens wirtschaftlich und militärisch, die Verwirrung in Frankreich und seine Menschennot, endlich die Erfolge des U-Boot-Krieges England gegenüber — das alles sind Trümpfe in deutscher Hand und sind geeignet, uns nicht nur den siegreichen Frieden näherzubringen und die Aussichten auf eine Kriegsentschädigung zu steigern, sondern durch das Mittel beider auch der deutschen Volkswirtschaft nach dem Krieg die gedeihliche Entwicklung zu verbürgen.

Die Quellen der deutschen wirtschaftlichen Kraft sind überdies unangetastet geblieben. Die Schaffensfreudigkeit des deutschen Unternehmers ist durch den Krieg nicht getroffen, vielmehr wach gehalten und gehoben, die Arbeitswilligkeit des deutschen Arbeiters hat keine Einbuße erfahren, die wissenschaftlichen Anstalten stehen unberührt da. Die Initiative und das Können des Technikers und der Unternehmer aller Stufen, denen Deutschland seine wirtschaftliche Größe dankt, sie alle werden schon vor dem Tage des Friedensschlusses wieder im Dienste der Privatwirtschaft und der Wohlstandsgewinnung einsetzen. Die Wirtschaft wird allerdings konzentrierter geworden, sie wird mehr auf sich selbst gestellt sein, wir werden weniger ausführen, aber wohl ebenmäßig weniger einführen, da wir gelernt haben, uns vom Ausland für den Bezug einer großen Zahl von Stoffen unabhängig zu machen.

So stellt sich zumal auch nach den politisch-militärischen Aussichten von heute das wirtschaftliche Bild der Zukunft befriedigend dar. Und seinen ungeheuren öffentlichen Besitz wird Deutschland natürlich aus dem Kriege in den Frieden mit hinübernehmen. So konsequent ist das Staatsbahn-System nirgends durchgeführt wie bei uns, so große Flächen Bodens, hier vorzugsweise Waldbodens, sind nirgends in gleichem Maße wie bei uns in den Händen von Staat und Gemeinde, Staatsbergwerke, wie wir sie haben, besitzt auch nur annähernd kein anderes Land der Welt. So steht bei uns dem Passivum der Reichsschuld ein Aktivum von unerreichter Höhe gegenüber.

In Frankreich besitzt der Staat einige Fetzchen Waldes, wo der Präsident, wenn Jäger, jährlich seine Jagden abhält, in England oder Italien hat der Staat kaum auch nur die, in Frankreich ist eine einzige Eisenbahn bisher verstaatlicht, in England keine. Staatsbergwerke von Bedeutung kennen weder England noch Frankreich noch Italien.

Auch der Ertrag der Eisenbahnen, des größten öffentlichen Besitzstückes, ist in Deutschland höher als in irgend einem Lande, mag es sich dort um Privat- oder Staatsbahnen handeln. Die deutschen Eisenbahnen tragen über 6 Prozent des Anlagekapitals, während Frankreich und Großbritannien einen Ertrag von etwa 3,7 Prozent aufbringt.

Gleichzeitig sind aber England, Frankreich, Italien die Länder der höchsten Steuerlast im Vergleich zum Nationaleinkommen. Trotz aller Steuern, die uns der Krieg bereits beschert hat und jetzt wieder zu bescheren im Begriffe ist, haben wir weniger Steuern auf die Einheit des Einkommens als irgend ein anderer europäischer Großstaat.

So ist unsere staatsfinanzielle Position so gesund wie irgend eine. Und wenn in den Schuldverschreibungen eines der kriegführenden Staaten der kleine und der große Kapitalist ruhig seine Ersparnisse anlegen kann, so in denen des deutschen Reiches.

Das ist auch all die Zeit über von dem Deutschen begriffen worden, daher die staunenswerten, alle Erwartung weit übertreffenden, das Ausland tief in den Schatten stellenden Zeichnungsergebnisse der bisherigen Anleihen. Ich hege keinen Zweifel, daß die nunmehr in Zeichnung begriffene den bisherigen würdig zur Seite stehen wird!

General Foch seines Kommandos enthoben

Basel, 10. April. Im franz. Oberkommando werden, wie man den „Basler Nachrichten" meldet, wichtige Veränderungen vorgenommen. General Foch wurde seines Kommandos enthoben und zur Disposition des Kriegsministeriums gestellt. General Gouraud ist aus Marokko zurückgekehrt, wo General Lautey wieder seinen Posten übernahm und erhält sein früheres Kommando wieder.

Gegen englische Einmischung

Amsterdam, 12. April. Wie bekannt, haben der englische und der französische Gesandte im Haag in der letzten Woche im Ministerium des Auswärtigen gegen das Urteil protestiert, das der Gerichtshof gegen den Chefredakteur des „Telegraaf" Schroeder wegen Ingefahrbringens der holländischen Neutralität gefällt hatte. Dr. Kuyper wendet sich im „Standard" gegen diese Einmischung und schreibt: Ob in diesem Prozeß ein parteiisches Urteil gefällt wurde, wird nötigenfalls der Oberste Gerichtshof entscheiden. Auf keinen Fall aber haben sich die Gesandten fremder Mächte in das Urteil unsrer richterlichen Macht einzumischen.

Gerichtssaal

Berlin. (Ein feines Grützwurstgeschäft.) Die beiden Geschäftsführer der famosen „Atlas"-Konserven-GmbH. in Berlin haben 1 Million 700 000 Dosen Grützwurst zum Preise von 2 Millionen 810 000 Mark verkauft und daran nach Ansicht der Preisprüfungsstelle und des Gerichts 510 000 Mark zu viel verdient. Sie erhielten jeder 8000 Mark Geldstrafe, so daß das Unternehmen ihnen nunmehr nur noch einen Gewinn von 494 000 Mark läßt. Man braucht aber trotzdem nicht zu fürchten, daß diese tüchtigen Geschäftsleute der Mitwelt verloren gehen. Sie werden schon etwas anderes finden, was sich mit Nutzen „konservieren" läßt.

Vermischtes

*Königin-Witwe Olga von Griechenland. Der Newyork Herald meldet aus St. Petersburg: Die Königin-Witwe Olga von Griechenland, die Gemahlin weiland König Georgs, ist aus Kummer über die revolutionären Ereignisse in Rußland Nonne geworden. Als Tochter des verstorbenen Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch habe sie zu Beginn des letzten Jahres Athen verlassen und in St. Petersburg Wohnung genommen. Ihrer ganzen Gesinnung nach muß ihr die russische Revolution als der Anfang vom Ende ihres Vaterlandes erscheinen, das sie heiß liebte. In St. Petersburg betätigte sie sich als Rote Kreuzdame. Jetzt hat sie den Schleier genommen und ist in den orthodoxen Orden der heiligen Eugenie eingetreten.

Die Entbindung auf dem Torpedoboot. Eines unserer Torpedoboote hielt bei einer Streife in der Nordsee vor einiger Zeit einen nach England fahrenden holländischen Passagierdampfer an. Ein Offizier und einige Matrosen begaben sich an Bord, um das Schiff nach Bannware usw. zu durchsuchen. Unter den Fahrgästen befand sich auch eine junge Engländerin, die ihrer Entbindung nahe zu sein schien, so daß alle Anwesenden von tiefem Mitleid ergriffen wurden. Besondere Teilnahme aber erzeugte der Leidenden der deutsche Seeoffizier: auf ihre Bitte, das Schiff doch gleich die Fahrt fortsetzen zu lassen, damit sie möglichst noch vor Eintritt ihrer schweren Stunde auf festen Boden und in geeignete Pflege komme, erwiderte er, dies scheine ihm zu gefährlich; sein menschliches Mitgefühl lasse es ihm dringend geboten erscheinen, sie an Bord des deutschen Torpedobootes zu bringen, dort werde sie sachgemäße Behandlung erfahren. Und so geschah es. Unter allgemeiner Entrüstung der Reisenden über diese deutsche Barbarei wurde die Kranke, die darüber Ohnmachtsanfälle erlitt, samt ihrem Lehnstuhl von den kräftigen Fäusten unserer Blaujacken in sanftester Weise auf das Torpedoboot hinüberbefördert. In weniger als zehn Minuten war sie hier denn auch von einem — wohlgefüllten Postsack des englischen Geheimdienstes entbunden, der eine Menge äußerst wertvollen Nachrichtenmaterials, sowie mehrere tausend Mark in Geldscheinen enthielt. Der bedauernswerten Mutter soll nach der Entbindung nicht ganz wohl gewesen sein.

Aus aller Welt

Barmen. Die Stadt Barmen hat einen Hindenburgbrunnen errichten lassen. Das Bildwerk besteht aus der Figur eines muskulösen Mannes, der sich auf sein Schwert stützt. Ein Adler sitzt zu seinen Füßen.

Köln. Ein Raubanfall wurde auf den Rentner Franz Boden in Köln-Bingst verübt. Als er sein Schlafzimmer verlassen wollte, wurde er von zwei vermummten Gestalten überfallen, zu Boden geworfen, gefesselt und unter Drohungen gezwungen, Geld herauszugeben. Die Räuber erbeuteten nur einen geringen Geldbetrag. Als Täter sind der 21jährige Schlosser Heinrich Lemaire und der 18 Jahre alte Schlosser Wilhelm Herbst ermittelt und verhaftet.

Berlin. Ein falscher Oberleutnant ist in der Friedrichstadt aufgetreten. In einem Hotel dort stieg ein Mann in Offiziersuniform ab, der sich Oberleutnant Fritz Wagner nannte. Am nächsten Morgen sprach er am Bahnhof Friedrichstraße einen Soldaten an und nahm ihn unter dem Vorwande, daß er einen kleinen Auftrag für ihn habe, mit nach seinem Hotel. Hier sagte er ihm, er könne das Paket, das der Mann bei sich trug, einstweilen bei ihm stehen lassen. Dann ließ sich der falsche Offizier von dem arglosen Soldaten unter einer Vorspiegelung bis zu seiner „Rückkehr" auch noch vier Mark geben und schickte ihn nun mit seinem „Auftrage" weg. Als der Soldat unverrichteter Dinge und enttäuscht zurückkehrte, war der falsche Offizier mit seinem Paket und seinem Gelde verschwunden. Auch die Hotelrechnung zu bezahlen hatte er vergessen.

Görlitz. (Sauerkraut Rundreisen.) Der Görlitzer Konsumverein hatte für seine Mitglieder Kraut eingeschnitten. Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut überwies das Kraut einer Firma W. u. F. in Liegnitz, die das Kraut dann wieder dem Magistrat in — Görlitz überwies, der es seinerseits dem Görlitzer Konsumverein zur Abgabe an die Einwohner zuwies. Das dreimal verkaufte Sauerkraut hat glücklicherweise nicht auch noch die Eisenbahn in Anspruch genommen — es ist vielmehr aus den Kellern des Görlitzer Konsumvereins gar nicht herausgekommen, dafür aber ist es recht teuer geworden! Der Konsumverein mußte das Sauerkraut nach Liegnitz für 11 Mark den Zentner netto verkaufen, der Magistrat von Görlitz mußte der Liegnitzer Firma 15.50 Mark bezahlen, und nun soll das Kraut endlich zum Höchstpreis von 20 Mark für den Zentner wirklich an die Verbraucher verkauft werden. Es ist also eine Preissteigerung von 82 Prozent zu verzeichnen.

Agram, 10. April. Heute früh 3.40 Uhr wurde ein ziemlich wellenförmiges Erdbeben von kurzer Dauer verspürt. Das Zentrum der Erdbewegung scheint im südlichen Steiermark gelegen zu haben. Dort wurde das Erdbeben am stärksten verspürt.

Der Wille zum Siege ist in diesem Kriege für das deutsche Volk gleichbedeutend mit dem Willen zum Leben. Eine der Vorbedingungen des Sieges ist der Erfolg unserer Kriegsanleihen. Wer also in Zukunft in Deutschland leben, arbeiten und glücklich sein will, muss soviel Kriegsanleihe zeichnen, wie er nach seinen Verhältnissen irgend verantworten kann.

Ohne Helden kein Sieg,
Aber ohne Geld kein Krieg.

Heldenhaft kämpfen Deutschlands Söhne unter kraftvoller Führung und schirmen weit draussen in Ost und West die heimischen Fluren; kühn durchfahren sie die feindlichen Meere, ein Schrecken der grausamen Feinde. Not, Uneinigkeit, Aufruhr zermorschen die Kraft der Staaten unserer Gegner; ihre kriegshetzenden Kreise, die Vasallen Englands, beginnen zu wanken.

Wollen wir Frieden und Ruhe, so müssen wir erst Englands goldene Lügenmacht niederwerfen im letzten, schwersten Ringen. In diesem Entscheidungskampfe sollen und können auch wir daheim uns unseren Helden zu Wasser und zu Lande dankbar erweisen, indem wir dem Vaterlande das für sieghaftes Bestehen nötige Geld schaffen, durch Zeichnung jeder verfügbaren Mark in deutscher Kriegsanleihe.

Aus der Provinz

Es gilt dem Vaterland!

Das Gelingen der Kriegsanleihe wird unsere Stellung kräftigen; uns vor einem faulen Frieden behüten, einen günstigen Friedensschluß näher rücken, die Heimkehr unserer Väter und Brüder beschleunigen, und eine Kriegsentschädigung bringen, unseren Kindern ein gutes Fortkommen sichern durch Aufblühen von Industrie, Handel und Gewerbe, die Welt mit unserem Ruhm erfüllen!

Also zeichnen wir nach Kräften die Kriegsanleihe, tun wir unsere Schuldigkeit und haben wir Vertrauen.

Der alte Gott lebt noch!

Spektator.

g. Geisenheim, 11. April. (Teuerungszulagen für die Arbeiter der Königl. Lehranstalt in Geisenheim.) Auf verschiedene Eingaben des christlich-nationalen Zentralverbandes der Forst-, Land- und Weinbergarbeiter, Bezirkssekretariat Mainz, die von dem Hrn. Landtagsabg. Geil-Oberlahnstein in nachdrücklichster Weise beim Herrn Landwirtschaftsminister vertreten wurden, wird nunmehr den Arbeitern der Königl. Lehranstalt in 14-tägigen Teilbeträgen eine Teuerungszulage für Ledige und Verheiratete, die Angehörigen im Sinne des Reichsfamilienunterstützungsgesetzes Unterhalt gewähren, ein Jahresbetrag von 160 Mark gewährt. Verheiratete mit 6 Kindern unter 14 Jahren erhalten jährlich 200 Mark, für jedes weitere Kind unter 14 Jahren 40 Mark mehr. — Dankbar sind die Arbeiter dem Herrn Abg. Geil für seine Bemühungen und dem Herrn Landwirtschaftsminister für das bewiesene Entgegenkommen. Jedoch wird es von den Arbeitern als bittres Unrecht empfunden, daß diejenigen Arbeiter, die nicht mehr unterstützungsbedürftige Angehörige zu ernähren haben mit dem bisherigen Lohne von 3 Mark pro Tag in der gegenwärtigen Zeit durchhalten sollen. Dies ist tatsächlich unmöglich und hoffen die Arbeiter, daß allen dort beschäftigten Personen eine entsprechende Zulage gewährt wird.

i. Rüdesheim, 11. April. Hier verschied im Alter von 61 Jahren der bekannte Gastwirt Herr Wilhelm Rölz.

s. Aulhausen, 10. April. Der vom hiesigen Wirtschaftsausschusse veranstaltete vaterländische Abend erfreute sich zahlreichen Besuches. Die Schule und ein in der Gemeinde gebildeter Chor übernahmen den unterhaltenden Teil. Herr Lehrer Kraus führte aus, daß die gefallenen Helden den Ueberlebenden das Vermächtnis hinterließen, allzeit ihre Pflicht zu tun. Er wies auf die wirtschaftliche Not unseres Vaterlandes hin. Zum Schlusse zeigte der Pfarrseelsorger, Herr Kuratus Krauskopf, wie wichtig es sei, dem Staate jede verfügbare Mark zur Verfügung zu stellen. Sein spannender Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Allen Mitwirkenden dieses schönen Abends gebührt herzlicher Dank.

*Vom Lande, 11. April. Nach langem Warten gewährt jetzt auch die chemische Industrie höhere Arbeitslöhne. Wie man meldet, hat die Direktion der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron auf die Eingabe des Fabrikarbeiterverbandes den Arbeitern und Arbeiterinnen eine allgemeine Lohnerhöhung zu gewähren, die Stundenlöhne um 5 Pfennig erhöht. Außerdem wird für Sonntagsarbeit neben der Vergütung von 15 Prozent noch 1 Mark extra gewährt. Jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren erhalten eine Zulage von 4 Pfg. pro Stunde.

Aus dem Untertaunuskreis, 11. April. Das Kriegsersatzgeschäft für 1917 im Untertaunuskreise findet in der Zeit vom 17. bis 20. April statt und zwar: am 17. und 18. in Idstein und am 19. und 20. April in Langenschwalbach.

Montabaur, 11. April. Es ist in Aussicht genommen, bei genügender Beteiligung zu Ostern hier wieder einen auf drei Jahre berechneten außerordentlichen staatlichen Präparandenkursus für katholische Zöglinge zu eröffnen. Die Aufnahmeprüfung ist auf den 27. April von vormittags 8 Uhr ab angesetzt worden. Anmeldungen hierzu sind sofort an den Herrn Seminardirektor in Montabaur zu richten. Den Anmeldungen sind beizufügen: a) ein von dem Bewerber selbstangefertigter Lebenslauf; b) der Geburtsschein; c) ein Impfschein, ein Wiederimpfschein und ein Gesundheitszeugnis ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstsiegels berechtigten Arzte; d) die Schulzeugnisse; e) die Erklärung des Vaters oder des Nächstverpflichteten, daß er die Mittel zum Unterhalt des Zöglings während der Dauer des Unterrichtskursus gewähren werde, bezw. ein Vermögensnachweis. Der Aufzunehmende muß bestimmungsgemäß das 14. Lebensjahr vollendet haben. Ein Altersnachlaß bis zum Höchstmaß von 6 Monaten kann aber durch die unterzeichnete Behörde gewährt werden. Bedürftigen und fleißigen Präparanden können Unterstützungen aus Mitteln des Kursus bewilligt werden. Wegen des Unterkommens der Zöglinge wird der Seminardirektor Rat und Weisung erteilen.

Pfeddersheim, 9. April. Einen empfindlichen Schaden erlitten zwei fremde Besitzer von Schafherden, welche zwei Schäfer auf dem Durchzuge hier in Hürden eingezäunt hatten. In der Nacht vom ersten auf den zweiten Osterfeiertag brach in die unbewachten Herden ein Hund ein, der die Schafe so durcheinanderjagte, daß sie über die Hürden sprangen und auf dem Felde zu einem Knäuel sich zusammenballten. 197 Schafe wurden getötet oder so schwer verletzt, daß sie abgeschlachtet werden mußten. Die toten Schafe kamen nach Worms ins Schlachthaus. Auch im benachbarten Monsheim kam vor einigen Wochen ein ähnlicher Fall vor. Um so mehr muß man sich wundern, daß die Schäfer ihre Herden ohne Bewachung ließen. Die Besitzer sollen nicht versichert sein. Wie kann man noch so rücksichtslos sein?

Frankfurt a. M. Die „Volksstimme" schreibt: Wiederholt hat die Eisenbahnverwaltung bekannt gegeben, daß infolge des Wagenmangels Personen- und Güterbeförderung Einschränkungen erfahren müßten. Manche Geschäftsleute müssen jetzt wochenlang auf ihre Waren warten, weil sie nicht befördert werden können. Da mutet eine Notiz sonderbar an, die wir in Sportzeitungen finden. Diese berichten, daß für die Pferde aus dem Gestüt des Herrn von Weinberg in diesen Tagen ein Extrazug zur Verfügung gestellt worden ist, damit sie rechtzeitig und wohlbehalten zu den Rennen im Hoppegarten eintrafen. Sollte es irgendwo im ganzen Reiche an Transportmitteln für die Heranschaffung von Kartoffeln gefehlt haben, wird man die liebevolle Sorge der Eisenbahnverwaltung für das Vergnügen der Pferderennen-Interessenten gebührend einzuschätzen wissen. Hindenburgs Wehruf, daß an manchen Zentralstellen der Verwaltung der Einzelstaaten der Ernst der Zeit noch immer nicht genügend erkannt sei, gewinnt durch solche Vorgänge, erneut die Aufmerksamkeit des Tages.

Limburg, 11. April. Der Limburger Vorschußverein zeichnete für die 5. Kriegsanleihe eine Million Mark.

Aus Wiesbaden

Fleischzulage

Als Ausgleich für die Kürzung der Brotration wird erstmalig in der Woche vom 16. bis 22. April eine besondere Fleischzulage gewährt. Sie beträgt für Erwachsene 250 Gramm und für Kinder unter 6 Jahren 125 Gramm die Woche. Das Zusatzfleisch wird auf eine besondere Zusatzfleischkarte ausgegeben, die nur im Stadtbezirk Wiesbaden Gültigkeit hat, also nicht wie die Reichsfleischkarte Freizügigkeit im ganzen Deutschen Reiche besitzt. Mit der Zusatzfleischkarte sind beim Einkauf gewisse Vorteile verbunden, die es ermöglichen, daß auch alle diejenigen Volksschichten die Fleischzulage beziehen können, denen es seither aus finanziellen Gründen nicht immer möglich war, die volle Fleischration zu kaufen. Die Verbilligung der Fleischzulage wird dadurch erzielt, daß das Reich und die Bundesstaaten zusammen einen erheblichen Zuschuß pro Kopf und Woche leisten. Eine weitere Verbilligung wird dadurch ermöglicht, daß die bessergestellten Einwohner die Zusatzfleischkarte nur gegen Zahlung von Gebühren erhalten, die sich je nach den Einkommensverhältnissen auf 2,40 Mark bis 9,00 Mark für jede Karte belaufen. Die gesamte Verbilligung beträgt 775 Pfennig pro Kopf und Woche für 250 Gramm Fleisch. Infolge der Neuregelung ist eine Vereinheitlichung der Fleischpreise notwendig geworden. Alle Fleischsorten mit Ausnahme einiger Cervelatwürste kosten einheitlich 2,20 Mark das Pfund. Mit dieser Neuerung ist lediglich ein Ausgleich der Preise — keine allgemeine Preiserhöhung — herbeigeführt. Auf die neue Zusatzfleischkarte sollen in erster Linie Fleischsorten in der Preislage von 2,20 Mark das Pfund ausgegeben werden. Ein halbes Pfund von diesem Fleisch kostet bei Abgabe eines Abschnitts der Zusatzfleischkarte 35 Pfennig (1,10 Mk. bis 0,75 Mark). Die wohlhabenden Einwohner zahlen in den Metzgereien den gleichen Preis. Berücksichtigt man aber die Gebühren, die sie im Voraus bei der Ablösung der Karten entrichten müssen, so stellt sich der Preis für 250 Gramm Einheitsfleisch bei einem Einkommen: von mehr als 5 500 Mark bis 6 500 Mark auf 55 Pfennig, von mehr als 6 500 bis 9 500 Mk. auf 75 Pfennig, von mehr als 9 500 bis 14 500 Mk. auf 95 Pfennig, von über 14 500 Mark auf 110 Pfennig. Nur auf Wunsch darf der Metzger auch andere wertige Fleischstücke mit Ausnahme von Wurst auf die Zusatzfleischkarte abgeben. In diesem Falle ermäßigt sich der Preis um 75 Pfennig für jedes halbe Pfund. Angenommen, es kauft jemand 250 Gramm Kalbsrücken zum Preise von 1,40 Mark dann hätte er einen Abschnitt der Zusatzkarte abzugeben und 65 Pfennig bar zu bezahlen. Die nach wie vor auf die Reichsfleischkarte zu beziehende Stammration kostet den vollen Preis. Wem die Stammration zu teuer ist, kann sich auf den Kauf der billigen Zusatzration ganz oder teilweise beschränken, da jede einzelne Karte — sowohl die Reichskarte als die Zusatzkarte — selbständig für sich gültig ist. Von der Einbeziehung der Wurst in die Zusatzration ist abgesehen worden, da es beabsichtigt ist